

Bote von der Ybbs.

Ein Volk, ein Reich!

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

<p>Bezugspreis mit Postverendung:</p> <p>Ganzjährig S — Halbjährig " — Vierteljährig " 2.40</p> <p>Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.</p>	<p>Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.</p> <p>Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 Groschen für die 5 spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachschuß. Mindestgebühr 1 Schilling. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme.</p> <p>Schluß des Blattes: Donnerstag 4 Uhr nachmittags.</p>	<p>Preise bei Abholung:</p> <p>Ganzjährig S — Halbjährig " — Vierteljährig " 2.30</p> <p>Einzelnummer 20 Groschen.</p>
--	---	---

Nr. 10. Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 13. März 1925. 40. Jahrg.

Amtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

3. 98/1. **Voranschlag für das Jahr 1925.**

Rundmachung.

Der Gemeinderat der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs hat in seiner Sitzung vom 7. März 1925 den Voranschlag für den Gemeindehaushalt im Jahre 1925, Erfordernis

ordentliche Gebarung	S 199.525.—
außerordentliche Gebarung	„ 61.500.—
mit	S 261.025.—

in der Bedeckung mit ordentliche Gebarung	S 206.608.—
außerordentliche Gebarung	„ 30.000.—
zusammen	S 236.608.—

festgestellt und genehmigt.

Der Abgang von S 24.417 ist durch die beschlossene Einhebung einer Abgabe vom Wertzuwachs von Liegenschaften durch die Stadtgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs auf Grund des Gesetzes vom 2. Juli 1924, L.G.Bl. Nr. 118, aus den voraussetzlichen Mehreingängen der Steuern und Abgaben, eventuell durch ein aufzunehmendes Darlehen zu decken.

In der gleichen Sitzung wurde beschlossen im Jahre 1925 einen 30%igen Gemeindezuschlag zur Landesgebäude- und Landesgrundsteuer einzusetzen (wie im Vorjahre).

Diese Beschlüsse werden im Sinne des § 93 des Gemeindestatutes mit dem Bemerkten kundgemacht, daß Gemeindeglieder, welche sich durch obige Beschlüsse be-

schwert erachten, binnen 14 Tagen vom Tage dieser Rundmachung ihre Einwendungen schriftlich beim Bürgermeister einbringen können.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 10. März 1925.

Der Bürgermeister:
Franz Kotter m. p.

3. 112/1.

Einhebung einer Abgabe vom Wertzuwachs von Liegenschaften im Stadtgebiete Waidhofen a. d. Ybbs.

Rundmachung

Der Gemeinderat der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs hat in seiner Sitzung vom 7. März 1925 beschlossen, die Abgabe vom Wertzuwachs von Liegenschaften im Stadtgebiete Waidhofen a. d. Ybbs auf Grund des Gesetzes vom 2. Juli 1924, L.G.Bl. Nr. 118, einzusetzen.

Das oben zitierte Gesetz, betreffend die Einhebung dieser Abgabe vom Wertzuwachs von Liegenschaften, liegt durch 14 Tage zur allgemeinen Einsichtnahme durch die Gemeindeglieder in der Gemeindefanzlei öffentlich auf und tritt dieser Beschluß mit dem Tage dieser Rundmachung in Wirksamkeit.

Dieser Beschluß wird im Sinne des § 93 des Gemeindestatutes kundgemacht, daß Gemeindeglieder, welche sich durch den Beschluß beschwert erachten, binnen 14 Tagen vom Tage dieser Rundmachung ihre Einwendungen schriftlich beim Bürgermeister einbringen können.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 10. März 1925.

Der Bürgermeister:
Franz Kotter m. p.

Politische Übersicht.

Deutschösterreich.

Die Länderkonferenz, die derzeit in Wien tagt, soll alle jene Schwierigkeiten beseitigen, die sich jenen Reformen entgegenstellen, die in Genf von uns gefordert werden. Dies sind vor allem Vereinfachung der Verwaltung und die Finanzreform. Nach den gänzlich ergebnislosen Verhandlungen auf der Salzburger Länderkonferenz haben die Mehrheitsparteien mit der Opposition Fühlung genommen.

Man ist nach diesen Besprechungen mit den Führern der Opposition in Regierungskreisen wieder optimistischer und zweifelt nicht daran, daß schließlich ein Kompromiß möglich sein wird. Bei der Lösung aller Probleme, die jetzt in Angriff genommen werden sollen, schwebt als letztes und hauptsächlichstes Ziel doch die Frage einer baldigen Beendigung der Kontrolle vor, und es ist nicht gut anzunehmen, daß der Erreichung dieses Zielles von irgend einer parlamentarischen Seite unüberwindbare Hindernisse entgegengesetzt werden sollten. Die Regierung trifft schon heute Vorbereitungen zur Junitagung des Bölkerbundes in Genf, von der man sich für Oesterreich entscheidende Entschlüsse erwartet und es steht bereits fest, daß Bundeskanzler Dr. Kamek an dieser Tagung persönlich teilnehmen wird. Die Regierung will im Juni dem Bölkerbund die Erfüllung aller Forderungen präsentieren, die der ursprüngliche Genfer Staatsvertrag sowohl wie auch die im verfloffenen Sommer vereinbarten Anträge hiezu enthalten. Die Neuordnung des finanziellen Ausgleiches zwischen dem Bund und den Ländern, die Abschaffung der Doppelbesteuerung und die Vereinheitlichung der Finanzpolitik der Länder stehen bekanntlich hier im Mittelpunkt und Regierung und Mehrheitsparteien sind fest entschlossen, bis zu diesem Zeitpunkte dem Zi-

Alldentscher Verband

Ortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs

Mittwoch, 18. März, 8 Uhr, Inführ-Saal

Vortrag: „Rasse und Volkstum“

Univ. Prof. Dr. Albrecht Birth aus München

Kostenbeitrag für die Person 1 Schilling

Deutsche Volksgenossen willkommen!

Zur Geschichte der Waidhofener Feuerschützen-Gesellschaft.

Die Feuerschützengesellschaft Waidhofen a. d. Ybbs (gegründet im Jahre 1514) veranstaltet heuer anfangs Juli ein großes Festschießen aus Anlaß der Feier des 200-jährigen Jubiläums der von Kaiser Karl VI. 1722 gespendeten Fahne.

Aus der reichen Geschichte dieses ältesten Vereines in unserer Stadt, deren mannigfache Begebenheiten so eng verknüpft sind mit den Schicksalen der alten Eisenstadt und deren Bewohner, bringen wir im Folgenden einen Auszug, der gewiß allseits großem Interesse begegnen dürfte:

Mit dem Sinken des Rittertums erfolgten allmählich auch die Turniere, an deren Stelle die verschiedenen Schießübungen in den aufblühenden Städten traten. Es bildeten sich zum Schutze der Stadt und ihrer Bürger Schützengilden, deren erste in Oesterreich die zu Klosterneuburg war, die ihre Entstehung dem Hofmarschall des Herzogs Albrecht I., Hermann von Landenberg, verdanken soll. In Wien wird schon zu Beginn des 14. Jahrhunderts ein Schützenmeister erwähnt.

Lange war man im Zweifel darüber, wann die Schützengilde in unserer Stadt entstanden sei. Das älteste erhaltene Schriftstück, ein Bittgesuch der Schützengilde an den Stadtrat, trägt die Jahreszahl 1514, die man auch als Gründungsjahr ansehen kann, wenngleich schon früher Schießübungen stattfanden. Dieses Bittgesuch lautet:

„P. umsichtig Ersamb Wolweise gl gebüetunde Herrn!

Nachdem die frey Ritterliche Kunst des Schiessen nun lang Jar her bei dieser löblichen Stat alhier durch E. E. Vnd Rath besonderlichen Wolgefallen Väterlich Gnadt günstigigt Erhebt, erhalten Vnd begabet worden, daran dann die Schützen, Schützen-

meister und Schießgesellen hsonders Wolgefallen gehabt auch noch datto günstige Hoffnung haben, E. E. Vnd Rath werden vns auch dieses Jar mit denen gebräuchlichen Hofentüchern, daneben auch den jungen Schützen, weil sie ohne das mit uns zugleich schiessen eiwo mit drey Hofentüchern, zum Vorhail, gedacht sein, auf daß solch Ritterlich Kunst erhalten werde.“

Das Gesuch wurde zu Gunsten der Schützen erledigt. Was die Bezeichnung „Hofentuch“ betrifft, so scheint dies einerseits eine Auszeichnung für die Schützen gewesen zu sein, andererseits hatten die damaligen Schützengewaffen die Eigenschaft, die Kleidung der Schützen arg herzunehmen, weshalb sie sich durch die Hofentücher schützten. Wie ein solches Tuch aussah, kann nicht mit Sicherheit festgestellt werden, doch scheint es eine Art Kittel gewesen zu sein, der den Leib des Schützen ganz umschloß. Der Anspruch auf die Hofentücher gehörte sonach zu einem der ältesten Privilegien der Waidhofener Schützengesellschaft. Sowohl der Stadtrat als auch das Stift Freisingen, die Gutsheerrschaft von Waidhofen, spendete alljährlich drei, später sechs, endlich zwölf Hofentücher. Ursprünglich wurde um die Hofentücher jährlich geschossen, und zwar nahmen an diesem Schießen anfangs nur die Schützen, später auch die Schießgesellen teil. Fremde Schützen waren von der Bewerbung eines solchen Hofentuches ausgeschlossen, hatten aber Anspruch auf ein „Vortl“; sie mußten ums zweite „Veggeld“ im Hofentuch mitschießen und ein „Vortl p. 1 fl. geben, auch zugleich ein Kranz-Vortl p. 1 fl.“

Die Schützen jeder Stadt standen mit ihren Kameraden anderer Städte in innigen wechselseitigen Beziehungen, wovon die sogenannten „Ladschreiben“ Zeugnis ablegen. Die Schützenlade unserer Stadt bewahrt mehrere solche Ladschreiben, von denen das älteste das der Stadt Judenburg am 17. September 1541 ist. Weitere Einladungen ergingen vom Grafen Wolf zu Schaumburg zu einem „Rüchenschießen“ nach Aschach a. d.

Donau (27. Juni 1545), von Schärding (5. September 1549), von Wien zu einem „frey Gesellschischen“ am 14. August 1552, vom Wirte Johann Ulrich Widerpart zu einem Armbrustschießen nach Gleiß (3. September 1562). Am 3. Oktober 1563 luden die Göfflinger zu einem Armbrustschießen ein, im folgenden Jahre Leoben (22. Juli) und Graz (4. September). Am 16. September 1565 veranstalteten die Prager Schützen „ein freundlich Nachparlich schiessen mit der Zyl- und Bierschbüchsen, mit vorwissen und gnedigster bewilligung des durchlauchtigsten hochgebornen Fürsten vnd Herren, Herrn Ferdinando Erzhertzogen zu Oesterreich, Herzogen zu Burgundi vnd Grafen zu Tirol etc.“ Am 19. September 1593 fand zu Passau ein großes Büchsen-schießen statt.

Ein jedes Ladschreiben enthielt neben der Festordnung die genauen Bedingungen für das Schießen, wie Art der zu verwendenden Büchsen, Gewicht der Kugel, Umfang des Bolzenringes bei der Armbrust, Entfernung der Scheibe vom Stande, Durchmesser der Scheibe. Als Maß galt die Elle, deren Länge aber in den einzelnen Städten verschieden war. Man unterschied Wiener-, Waidhofener-, Passauer- u. a. Ellen. Es wurde daher am unteren Rande des Ladschreibens meist der vierte Teil des üblichen Maßes durch einen schwarzen Strich bezeichnet.

Aus den Ladschreiben ist zu ersehen, daß die Armbrust oder der „Stahl“ lange Zeit neben dem Feuerrohr üblich war. Es ist dies wohl darauf zurückzuführen, daß die unvollkommenere Armbrust einerseits den guten Schützen aneiferte, die Schwierigkeiten beim Schießen zu bezwingen, andererseits der schlechtere Schütze Gelegenheit hatte, Fehlschüsse den Mängeln der Waffe zuzuschreiben. Es ist ungewiß, wie lange sich die Waidhofener Schützen des Stahles bedienten, doch kann man annehmen, daß an Schießtagen abwechselnd mit der Armbrust und dem Feuerrohre geschossen wurde. Was die letzteren betrifft, so waren anfangs die schweren Haden-

nanzkomitee des Völkerbundes auch jeden Vorwand zu nehmen, der etwa für die Fortdauer der Kontrolle in der bisherigen Form geltend gemacht werden könnte. Daß ein Kompromiß mit der Opposition natürlich von Seiten der Mehrheitsparteien gewisse Konzessionen verlangt, braucht nicht erst betont werden und die Regierung hat auch ziemlich deutlich durchblicken lassen, daß sie solche Konzessionen im weitesten Maße zu sanktionieren gedenke, soweit das Gesamtinteresse des Bundes darunter nicht Schaden erleide.

Am schwierigsten scheint im Augenblick noch eine Vereinbarung über die sogenannte Vereinheitlichung der Finanzverwaltung der Länder, die nach den Absichten der Regierung einerseits durch eine Kontrolle der Länder durch den Obersten Rechnungshof, andererseits durch den auf zwei Jahre terminierten Verzicht auf die heute möglichen Beharrungsbeschlüsse der Landtage gegen einen Einspruch der Bundesregierung erreicht werden soll. Aber auch hier glaubt man, daß die Sozialdemokraten schließlich einem vernünftigen Kompromiß schon im eigenen Interesse zustimmen werden.

Eine weitere Schwierigkeit bietet noch die Veränderung der politischen Beamenschaft, gegen welche auch die Großdeutschen auftreten und die auch von den Gewerkschaften der Beamten aller Parteien abgelehnt wird. Es muß auch hier noch ein Ausweg gefunden werden, da die Großdeutschen eine Lösung ohne ihre Zustimmung als Bruch des Koalitionspaktes betrachten müßten.

Deutschland.

Frankreich verlangt von Deutschland die Garantie der jetzigen Grenzen und verweigert die Räumung besetzter Gebiete unter dem nichtigen Vorwand, daß es gegen Deutschland nicht genügend gesichert sei, obwohl Deutschland gegen die derzeit waffenstarrende Republik Frankreich wehrlos ist. Dennoch hat sich Deutschland, um sich in Ruhe weiter entwickeln zu können, zu Garantievorschlägen entschlossen. Die deutsche Regierung hat ihren Standpunkt wie folgt präzisiert:

Wir sind bereit, an unserer westlichen Grenze die von Frankreich verlangten Garantien zu liefern, so schwer uns das auch fallen mag, da das deutsche Volk den Vertrag von Versailles nicht freiwillig akzeptiert hat. Garantien für Deutschlands Ostgrenzen können wir aber unmöglich liefern, denn unter die Bestimmungen des Vertrages von Versailles gehören diejenigen für die deutsche Ostgrenze zu den unhaltbarsten und wenn die Entente einen dauernden Frieden in Europa wünscht, so tut sie gut, hier zu einer Revision ihrer Bestimmungen die Handhabe zu bieten. Deutschland kann jedenfalls auf die Forderung nach Aenderung seiner gegenwärtigen Ostgrenze nicht verzichten. Das bedeutet freilich nicht, daß Deutschland an einen Angriffskrieg gegen Polen denkt. Deutschland will eine Aenderung seiner Ostgrenzen nur auf friedlichem Wege herbeiführen, und zwar auf Grund der Völkerbündakte, die einen Artikel enthalten, der die Möglichkeit zur Abänderung unhaltbarer Verträge bietet. Indem Deutschland sich dieses vorbehält, ist es bereit, den Schiedsgerichtsvertrag mit Polen abzuschließen.

Diese Erklärung der deutschen Vertreter wurde besonders in England günstig aufgenommen, auch schien anfangs Herriot damit zufrieden. Als aber die Erklärung in die breite Öffentlichkeit kam, ließ die ganze französische Chauvinistenpresse dagegen Sturm. Diese verlangte noch Garantien gegenüber der Tschechei und verlangte überdies eine Erklärung Deutschlands, daß es einem Anschlusse Oesterreichs an Deutschland niemals

gewehre üblich, später bediente man sich der etwas leichteren, aber immerhin noch gewichtigen Büchsen mit glatten Läufen. Als die gezogenen Läufe aufkamen, sträubten sich viele Schützen dagegen und man findet in den Ladschreiben mehr als einmal das Verbot, „gezogene, geschraubte oder gerissene Büchsen“, sowie Spitz-, Hohl- und Doppelfugeln anzuwenden.

Was die Preise betrifft, so ersehen wir aus dem Passauer Ladschreiben, daß ein ungarischer Ochse, mit einer fünf Ellen langen Decke aus „Lündisch“, d. i. Londoner Tuch behangen, nebst zwanzig Gulden in Gold als erster Preis ausgelegt war; in Graz betrug der erste Preis fünfzig Gulden rheinischer Währung, jeder zu 15 Bazen (= 60 Kreuzer). Beim Schießen in Gleiß war der erste Preis ein ungarischer Ochse im Werte von zehn Gulden.

Durch den regen Verkehr der Waidhofener mit den Schützen anderer Städte haben sich nicht nur die innigen Beziehungen, soweit sie das Schießen als solches betrafen, gefestigt, es wurde auch ein Austausch von Ideen und Erfahrungen des Handelslebens zu einer Zeit angebahnt, da bei den damaligen Verkehrsmitteln das gesamte öffentliche Leben sich mehr oder minder in beschränkten Bahnen bewegte. Und das ist für die alte Eisenstadt Waidhofen von besonderer Wichtigkeit.

Im Interesse eines geregelten Schießbetriebes war es notwendig, eine eigene Schießordnung aufzustellen. Leider ist die älteste Waidhofener Schützenordnung nicht erhalten, doch besitzen wir aus späterer Zeit (1550) ein Bittgesuch an den Rat um Genehmigung eines neuen Artikelbriefes, da sich in der alten Schützenordnung etliche notwendige ausstehende Artikel finden, dadurch bei den jungen Schützen oft Unordnung, Irrung und Zwispalt entstehen.“ Dieser Artikelbrief hat folgenden Wortlaut:

„Zu wissen, daß durch eines Ehrsambs Richter vnd Rath vorwissen die Schützenmeister vnd Schießgesellen dieser Stat weithoven an d. ybbs, Zu diesem

zustimmen werde. Diesen Zumutungen einer siegestollen Chauvinistenpresse kann Deutschland natürlich nur ein kräftiges „Nein“ entgegenrufen, denn es bedeutete eine völlige Anerkennung aller durch den Versailler Zwangsfrieden geschaffenen Grenzen. Ist es vom völkischen Standpunkte eine zu verwerfende Handlung Frankreich **Elß-Lothringen**, das urdeutscher Besitz ist, zu garantieren, so wäre es vollkommen ausgeschlossen, daß eine deutsche Regierung die Ostgrenzen garantiert und damit den Raubstaaten der Tschechei, Polen usw. ihre deutschen Gebiete für immer überliefert.

Südslawien.

Die Obmänner der Oppositionsparteien berieten Anfang dieses Monates drei Tage hindurch in Belgrad. Sie stellten fest, daß die Parteien des oppositionellen Bloks nach den Wahlen auch formell das Mandat haben, die Verständigungspolitik zwischen den Serben, Kroaten und Slowenen weiterzuführen. Zwischen den Parteien des oppositionellen Bloks und den Regierungsparteien könne es keine Verständigung geben, weil die Regierungsparteien jede Verständigungspolitik von vornherein ablehnen. Sämtliche oppositionelle Parteien werden eine gemeinsame Organisation, den „Blok der nationalen Verständigung und Bauerndemokratie“ bilden und vereint für den Sieg ihrer Politik innerhalb und außerhalb des Parlaments kämpfen. Sie haben ein gemeinsames Programm ausgearbeitet, welches vorläufig noch geheimgehalten wird.

Im zweiten Kommuniqué protestieren die Führer der Opposition dagegen, daß die Regierung vom Volke gewählte Abgeordnete in Haft behalte (gemeint sind die Führer der kroatischen Bauernpartei), und drohen, daß die Opposition, falls die Regierung auch nur einen einzigen Abgeordneten davon hindern sollte, seinen Pflichten als Volksbeauftragter nachzukommen, mit allen Mitteln die Schaffung eines solchen gefährlichen Präzedenzalles verhindern werde.

Durch diese entschiedene Stellungnahme der Opposition werden alle Gerüchte über Annäherungsversuche zwischen einzelnen oppositionellen Parteien und der radikalen Regierungspartei zur Bildung einer neuen Regierungscoalition dementiert. Die Regierung Pasitsch-Pribitschewitsch steht nun einer einheitlich organisierten Opposition gegenüber, die entschlossen zu sein scheint, den Kampf bis zu den äußersten Konsequenzen, insbesondere im Wege einer parlamentarischen Obstruktion und eines Fernbleibens von den Verhandlungen in der Skupschtina zu führen.

Türkei.

Der Rücktritt des türkischen Kabinetts Zethy bedeutet offenbar ein Platzmachen für die starke frühere Regierung Ismed Pascha, um den Schwierigkeiten an der Südostgrenze besser gewachsen zu sein. Der nächst Kemal-Pascha bewährte türkische Heerführer Kemaladdin Sami Pascha, seit einigen Monaten Botschafter in Berlin, ist mit der Führung der Truppen beauftragt worden, die den Aufstand niederschlagen sollen. Daraus erhellt allein schon die ernste Bedeutung, die man der Bewegung beimißt. Und in der Tat deckt die Bezeichnung eines „Kudenaufstandes“ bei weitem nicht die ganze Tragweite der Vorgänge, weil hier nicht nur eine lokale, von fremdem Geld und fremden Waffen alimentierte Bewegung aufgeflammt ist, sondern sich zugleich die ganzen mit der Neuordnung der Dinge unzufriedenen Elemente zu einem konzentrischen Angriff auf die junge Republik zu vereinen scheinen: Geistliche der dogmatischen Richtung, Angehörige, Anhänger und Nutz-

Gesellschafter und kurzweill hernach Volgent Artikel Meniglich zu gueten warung sich darnach zu richten fürgenommen: Erst l i c h e s soll ain Jeder schütz frey, Ketlich, ohn allen gefährlichen Vortel (Kunstkniff), wie schießens Brauch Und Recht ist, und das Ausschreiben des schießens vermag, schießen; wellerher aber ämichen unerlichen Vortel brauchen würde, der soll auch wie schießens Recht ist, gestrafft werden. Zum A n d e r n wellerher schütz die schießen Triff, soll sambt den Stantthuetter mit dem fan selbst zu der Schreibhütten gehen Und sein Schütz ansagen und beschreiben lasen, er habe Treffen oder nicht; wellerher aber daß nicht thuet dem soll kein schuß geschrieven werden. Zum D r i t t e n sol kainer bey dem Namen Gottes noch auch sonst mit nichts sträfflich Schweren, auch kainer den andern nit verpotten noch Mutwilliger weis Andastzen, Sondern ainen Jeden in frietlichem Und bescheitlichen wesen sein Kurzweill haben Und Treiben lassen, wellerher aber hirwid thun würde, gegen denselben durch die Obrigkeit mit Ernster Straf gehandelt werden. Zum V i e r t e n daß kainer weder vor noch Hinder die schießen Under die schütz Laufft Und schadhafft od gar Entleibt werde, dem solle drey Pfening auf den Körper gelegt, damit gebürst, Und niemandt von seinetwegen nichts Zuegesprochen werden. Zum F ü n f t e n daß kainer der nit ein schütz ist, on noht under den schützen nicht umgehe, Sondern Thren schießen soll aufwarden lasen. Es sollen auch weder schützen noch Andere, kainen schützen, so er im Stand ist Und schießen will, nicht anreden noch auf im Wetten, von drefens, failless oder Manicherlei anderen Sachen wegen wetten. Wellerher aber also unter den schützen Umgehen oder wetten würde wie jetzt gemelt, derselbe solle, so oft er das thuet, gepriessent werden.“

Die Strafe des „Pritschens“ traf jeden, ohne Unterschied des Ranges oder Standes. Sie auszuführen war

nieder des abgeschafften Sultanats und Kalifats und Autonomiebestrebungen innerhalb der stark zentralistisch regierten Angora-Türkei. Trotzdem läßt sich erwarten, daß die Machtmittel und das Nationalbewußtsein der jungen Demokratie auch dieser Gefahr gewachsen sein werden. Die ersten militärischen Erfolge zeigen eine sichere militärische Überlegenheit der türkischen Truppen und eine Ablehnung der Bewegung durch die Bevölkerung der zunächst betroffenen Städte und Gegenden. Das Aufstandsgebiet umfaßt beinahe die ganze Südostküste der Türkei, das südlich von Erzinjan gelegene Bilajet Derjin, Mamuret-el-Asis mit Karput, Malatia und die türkischen Hauptstädte Diarbekir, Mardin und Urfa, sowie das Bilajet an der Grenze Mossuls, Hakkari.

Chile.

In Chile, wo vor kurzem ein Militärputsch den Militärputsch vom vorigen Jahre zugunsten des früheren Präsidenten Alessandri revidiert hatte, scheinen die Unruhen damit noch nicht zu Ende gegangen zu sein. Ueber die Provinzen Santiago, Valparaiso und Aconcagua ist der Kriegszustand mit der Delegation besonderer Vollmachten an die Kriegsgerichte verhängt worden; die Presse ist mit Zensur belegt und die Nachrichten fließen insgedessen spärlich. Aber offenbar handelt es sich hier um ein neues Aufkommen der schweren sozialen Spannungen, die besonders in den Salpetergebieten seit Jahren herrschen und von Kennern der Verhältnisse als ernste Gefahr für ganz Südamerika angesehen werden. Auch der Rückschlag, den die künstliche Wirtschaftsklüfte der südamerikanischen Neutralen während und infolge des Krieges mit der allmählichen Stabilisierung der europäischen Verhältnisse notwendig nach sich ziehen mußte, wirkt sich in diesen Staaten aus, und Argentinien, Brasilien und Chile zahlen jetzt einen schweren Preis für die Geldgewinne, die sie an dem Glend der alten Welt gemacht hatten.

Tschechoslowakei.

Die ganze vergangene Woche war mit Verhandlungen innerhalb der tschechischen Koalition erfüllt, die einen Weg bahnen sollten, auf dem die infolge der dringlichen Interpellation der deutschen Sozialdemokraten über den Hirtenbrief der slowakischen Bischöfe ausgebrochene Koalitionskrise beigelegt werden könnte. In den letzten Tagen war die Lage sehr kritisch geworden. Zunächst schien alles darauf angelegt, die tschechische Katholische Volkspartei aus der Koalition hinauszudrängen. Dann verlautete von einer Vermittlungsaktion der Agrarier und Nationaldemokraten, die eine Forderung der tschechischen Nationalsozialisten hätte zur Folge haben können. Dann wieder ließen die tschechischen Sozialdemokraten hören, sie seien bereit, einer Kompromißformel beizutreten, die es den Volksparteilern ermöglichen soll, in der Koalition zu verbleiben. Zum Schluß aber fand die mit so viel Lärm in Szene gesetzte Koalitionskrise eine recht harmonische Lösung und die allnationale Koalition bleibt weiterhin erhalten. Die Tschechischklerikalen haben gesiegt. Es ist nichts mit dem Widerruf des Hirtenbriefes der slowakischen Bischöfe, nichts mit der generellen Bestrafung der Geistlichen, die ihn verlesen haben, vor allem aber nichts mit der endlichen Durchführung der Trennung von Staat und Kirche, die von den nationalsozialistischen Blättern noch vor wenigen Tagen als eine Forderung aufgestellt wurde, von der man auch nicht ein Jota ablassen werde. Wenn man es so recht nimmt, so schrumpft der ganze große Erfolg der sozialistischen Kampagne darauf zusammen, daß die Klerikalen zustimmen,

Sache des Britschenmeisters, so genannt von der Britsche, einem aus gespaltenem Holze oder aus Leder gefertigten Kolben. Der Britschenmeister trug ein Narrengewand, einen Gürtel mit Schellen, sowie eine gleichfalls mit Schellen behangene Narrentappe. Sein wichtigstes Amt war das eines Schützmannes auf dem Schießplatze. Er saß zu diesem Zwecke auf dem sogenannten „Predigtstuhl“, auch „Rabenstein“ genannt, einem hohen, mit bunten Tüchern gezierten Gerüste, von dem aus er den ganzen Schießplatz übersehen konnte. Der Schuldige wurde zum Rabenstein geschleppt, wobei ihm das Lachen und der Spott der anwesenden Schützen begleitete. Hierauf wurde er auf eine Bank gelegt und mit der Britsche wacker bearbeitet, wobei der Britschenmeister eine gereimte Rede hielt. Die Waidhofener Schützenlade bewahrt eine solche Rede aus dem Jahre 1700 auf. Außerdem war der Britschenmeister Herold, als welcher er bei größeren Festschießen den Zug eröffnete, die Namen der Schützen und die Schießordnung verlas, weiters Festordner, als welcher er die mit dem Schießen verbundenen Spiele leitete. Auch mußte er dem Gewinner den Preis mit einem Gedichte überreichen.

Ein solcher Britschenmeister war Heinrich Wirre, ein Schweizer, der im Jahre 1568 nach mancherlei Wanderungen in den Nachbarort Waidhofens, Zell, gekommen war und sich seither „Obrister Britschenmeister und Burger auf der Zell bei der Herrschaft Gleiß bei Waidhofen an der Yps“ nannte. Wir verdanken ihm außer einer Beschreibung eines Fest- und Freischießens zu Margau eine gereimte Schilderung des Beilagers (Hochzeit) des Erzherzogs Karl von Steiermark mit der bayrischen Prinzessin Maria am 26. August 1571. Ob Wirre das Amt eines Britschenmeisters bei einem größeren Schießen in Waidhofen versehen hat, ist nicht sicher, doch sehr wahrscheinlich, da er ja in Zell sesshaft war.

(Fortsetzung folgt.)

daß der Hus-Tag als offizieller „Gedenktag“ eingeführt und der hl. Johann von Nepomuk-Tag aufgehoben wird.

Für die Deutschen hat sich aber durch diese Krise nichts geändert, denn gleich wie bisher bleibt der deutschfeindliche Kurs aufrecht, der sich wohl auch nicht geändert hätte, wenn eine von nur linksorientierten Parteien gebildete Regierung zustande gekommen wäre, in der die deutsche Sozialdemokratie als stiller Teilnehmer vielleicht eine unterstützende Rolle gespielt hätte, denn die deutschen Sozialdemokraten sind bekanntlich immer in völkischen Belangen unverläßlich und vor allem international.

Sowjetrußland.

In Tiflis (Kaukasien) fand die dritte Session des russischen Zentralkomitees statt, bei der die bedeutendsten Führer Rußlands das Wort ergriffen. Tschitscherin sprach über die Außenpolitik folgendes:

Die Beziehungen zu Frankreich stünden im Stadium der Sondierung. Vorbedingung für jedes Abkommen sei die Rückgabe der Wrangel-Flotte. Das Verhältnis zu Italien, das sich als Mitglied der Entente beleidigt fühle, sei freundschaftlich. Mit Polen werde eine Verständigung gesucht; der Versuch, einen polnisch-baltischen Block gegen Rußland zustande zu bringen, sei gescheitert. „Die Randstaaten mögen wissen“, sagte Tschitscherin, „daß sie nur dank der Loyalität der Sowjetunion bestehen.“ Die Bemühungen um einen antisowjetischen Balkanblock seien infolge der Verschiedenheit der Interessen gescheitert. China betrachte die Sowjetunion immer mehr als seinen einzigen Freund. Der Vertrag mit Japan sieht eine weitere Annäherung vor. Die Beziehungen zu Deutschland seien nach wie vor freundschaftlich. Tschitscherin sprach ausführlich über die einzelnen wirtschaftlichen Fragen, die zwischen Rußland und Deutschland in Schwebelage sind. Auf die Beziehungen zu Ungarn habe der Regierungswechsel in England eine Rückwirkung geübt.

Zu Oesterreich pflege Rußland außerordentlich freundschaftliche Beziehungen.

Know erstattete den Regierungsbericht und wies in seiner Rede mehrmals auf die Stellung Rußlands zu Amerika hin. Er führte u. a. aus:

„Der steigende Einfluß der Sowjetunion im fernen und im nahen Osten beunruhigt die Regierungen in Europa und Amerika.“

Die Lage in Europa wird charakterisiert durch die Abschwächung und Verlangsamung der revolutionären Bewegung. Krisen gleich denjenigen der letzten Jahre dürften sich kaum in naher Zukunft wiederholen, doch verschärfen sich die internationalen Gegensätze, die durch kein Versailles gelöst werden können, was auch die Möglichkeit der Bildung eines festen antisowjetischen Einheitsblocks ausschließt. Know hob weiters die Bedeutung des Vertrages mit Japan hervor, der für die Sowjetunion das Problem im fernen Osten löse, indem er eine friedliche Grenze garantiere. Die Vereinigten Staaten seien die einzige Macht, die die Sowjetregierung nicht anerkannt habe. Der Vertrag mit Japan bilde das letzte Glied in der Amerika isolierenden Kette. Die bevorstehende Entwicklung der wirtschaftlichen Beziehungen der Sowjetunion zu Japan werde die Position der Vereinigten Staaten noch weiter erschweren.

Wie man den Reden dieser Staatsmänner entnehmen kann, ist Sowjetrußland bemüht, durch diese offiziellen Reden die große Welt davon zu überzeugen, wie gut seine außenpolitische und auch die innere Lage ist. England, die einflußreichste Weltmacht, aber und die Vereinigten Staaten fehlen noch in der Runde. Rußland hofft aber auch diese noch für sich zu gewinnen, da beide Staaten nicht ruhig zusehen können, wie sich die Sowjetunion in Japan und China festsetzt und über letzteres sogar eine Vormundschaft ausübt.

Großdeutsche Volkspartei

Samstag den 21. März und Sonntag den 22. März 1925

Fünfter Landesparteitag für Wien und Niederösterreich.

Samstag den 21. März:

1. Sitzung der Landesparteileitung zur Vorbereitung des Landesparteitages um halb 3 Uhr nachmittags in der Hauptgeschäftsstelle, Wien, 8. Bezirk, Piaristengasse 2.

2. Begrüßungsabend, veranstaltet von der Wiener Frauenorganisation, um 8 Uhr abends im Glasalon des Hotels Höller, Wien, 7. Bezirk, Burggasse 2.

3. Veranstaltung der Deutschen Kunst- und Bildungsstelle. Das Programm wird noch bekanntgegeben. Karten nur gegen vorherige Bestellung in der Hauptgeschäftsstelle, Wien, 8. Bezirk, Piaristengasse 2, erhältlich.

Sonntag den 22. März:

1. Fünfter Großdeutscher Bürgermeister- und Gemeindevertretertag um 9 Uhr vormittags im Ritteraal des niederösterreichischen Landhauses, Wien, 1. Bezirk, Herrngasse 13.

2. Viertes Deutscher Gewerbetag um 9 Uhr vormittags im Herrenaal des niederösterreichischen Landhauses, Wien, 1. Bezirk, Herrngasse 13.

3. Tagung des Großdeutschen Hauer- und Bauernbundes (zugleich ordentliche Hauptversammlung) um

9 Uhr vormittags im Sitzungssaal der Großdeutschen Volkspartei, Wien, 8. Bezirk, Piaristengasse 2.

4. Fünfter ordentlicher Frauentag für Wien und Niederösterreich um 9 Uhr vormittags im Prälatensaal des niederösterreichischen Landhauses, Wien, 1. Bezirk, Herrngasse 13.

Ab 12 Uhr gemeinsames Mittagessen im Landhaus. Vorherige Anmeldung an die Geschäftsstelle erbeten.

5. Landesparteitag für Wien und Niederösterreich um 2 Uhr nachmittags im Festaal des Gewerbevereines, Wien, 1. Bezirk, Eschenbachgasse 11.

Für die Landesparteileitung:

Bundesrat R. Birbaumer, Dr. O. Wagner
J. Hintermayer, Dr. O. Lug, E. Stradal,
Abgeordneter R. Jarboch.

Bei Bevollmächtigungen ist den Vertretern am Parteitage die Vertreterkarte zu übergeben, die sich mit ihr bei allen Abstimmungen auszuweisen haben.

Die Vertreter aus der Provinz werden gebeten, Bestellungen auf Theaterkarten unverzüglich an die Hauptgeschäftsstelle zu richten.

Großdeutscher Reichsparteitag (Voranzeige).

Der diesjährige Reichsparteitag der Großdeutschen Volkspartei findet in der Zeit vom 21. bis 24. Mai in Wien statt. Die Arbeitseinteilung ist folgendermaßen in Aussicht genommen:

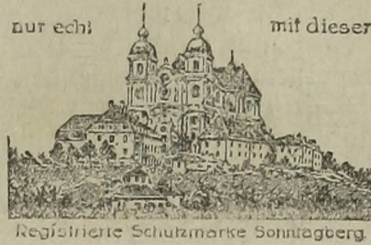
Donnerstag den 21. Mai: Reichsfrauentag;
Freitag den 22. Mai: Sitzung der Reichspartei-

leitung;
Samstag den 23. Mai, vormittags: Reichsparteitag;
nachmittags: Sondertagungen;

Sonntag den 24. Mai, vormittags: Fortsetzung der Beratungen des Reichsparteitages; nachmittags Großdeutscher Jugendtag in der Umgebung Wiens.

Viel Geld

ersparen Sie, wenn Sie den Sonntagberger Feigen- und Malzkaffee (garantiert echt) verkoochen.



505

Zinsfußfrage.

Schon seit langer Zeit ist das Zinsfußproblem das schwierigste, aber auch das brennendste Problem unserer Volkswirtschaft und dürfte es auch wohl bleiben, umso mehr als auch das, was sich rund um die Notenbank auf dem weiteren Geldmarkte sowohl in Wien als auch in erhöhtem Maße in den Ländern abspielt, eine krasse Verschärfung des für unsere Wirtschaft schwer zu ertragenden Zustandes bedeutet und vielfach zu Mißständen geführt hat, die dringend einer Remedur bedürfen.

Wenn man aber gerade in der letzten Zeit den Geldmarkt beobachtet hat, so konnte man in striktem Gegensatz zu der fortwährenden Suche nach Krediten eine nicht unbeträchtliche Geldfülle und Geldflüssigkeit konstatieren. Die Geldfülle ist so beträchtlich, daß große Beträge nicht unterkommen können, natürlich dies unter Voraussetzung einer Platzierung in guten Händen und gegen entsprechend gute Sicherheiten.

Unter diesen Umständen ist es ein Gebot der Notwendigkeit, den Zinsfuß für Spareinlagen entsprechend herabzusetzen, um dadurch auch zu ermöglichen, unserer Volkswirtschaft halbwegs erträgliche Debetzinsen gewähren zu können. Speziell die Sparkassen müssen sich vor Augen halten, daß es ihre Pflicht ist, nicht nur den Einlegern das Meiste zu geben, sondern daß sie auch von den Schuldnern nur das Geringste nehmen dürfen.

Schon vor dem Kriege hat es nur einen einzigen Zinsfuß für Spareinlagen gegeben und dieser Zustand muß wieder erreicht werden. Es ist daher unbedingt notwendig, daß die Zinsätze für gebundene Einlagen entsprechend abgebaut werden und daß an Stelle der Bindungen wieder die sich so gut bewährten Kündigungsfristen zur Anwendung gelangen. Die Sparkassen werden dadurch, daß sie durch entsprechende Herabsetzung der hohen Einlagszinsätze auch die Herabsetzung der Debetzinsätze ermöglichen, der Volkswirtschaft einen unschätzbaren Dienst erweisen und einen gewaltigen Schritt auf dem Gebiete des Wiederaufbaues ermöglichen.

Durch die traurigen Verhältnisse des Jahres 1924 haben viele Sparer am eigenen Leibe verspürt, daß nicht allein der hohe Zinsfuß ausschlaggebend ist und ausschlaggebend sein darf für die Veranlagung der Spargelder, sondern daß auch die entsprechende Sicherheit eines der wichtigsten Momente darstel-

len muß. Diese Sicherheit finden die Sparer fast ausschließlich nur bei den regulativmäßigen Sparkassen, für welche entweder die entsprechend hohen Reserven oder die Haftung der Gemeinde ihnen Gewähr bieten.

Es soll nicht vergessen sein und werden, daß keine einzige Sparkasse durch die traurigen wirtschaftlichen Verhältnisse des vergangenen Jahres gefallen ist, sondern daß alle Sparkassen ausnahmslos lebensfähig erhalten blieben und daß auch nicht ein einziger Sparer seine Ersparnisse durch eine Sparkasse verloren hat. Jeder Sparer soll sich auch vor Augen halten, daß er sich selbst am meisten nützt, wenn er durch seine Ansprüche dazu beiträgt, den Debetzinsfuß herabsetzen zu helfen, weil eben dadurch die Produktionskosten herabgesetzt werden können und dadurch dem Abbau der Teuerung am ehesten erfolgreich begegnet wird. Je rascher wir uns einem halbwegs erträglichen Zinsfuß nähern, desto rascher wird sich auch unsere Volkswirtschaft erholen und werden wir normalen Verhältnissen näherkommen.

Die im Landesverbände niederösterreichischer Sparkassen vereinigten Institute haben daher beschlossen, an den Abbau des Passivzinsfußes stufenweise zu schreiten, aber auch gleichzeitig den Aktivzinsfuß entsprechend herabzusetzen. Das Moment der vollständigen Sicherheit einerseits als auch der Umstand, daß die bei der Sparkasse erlegten Gelder wieder nur im eigenen Bezirke arbeiten, andererseits, sodaß sie diesbezüglich weitaus günstigere Bedingungen zu bieten in der Lage ist, wie alle übrigen meist ortsfremden Kreditinstitute, wird wohl jedem Sparer klar und deutlich vor Augen führen, wohin er seine Gelder zu tragen hat.

Diese Momente dürfen weder die Sparkassen noch die Sparer vergessen und beide haben die heiligste Pflicht, mitzuwirken, daß unsere schwer geprüfte Volkswirtschaft sich wieder erhole zum Segen der Allgemeinheit und jedes Einzelnen.

Steuerbekenntnisse 1924.

Uebersreichung bis 31. März.

Die Bekenntnisse zur Einkommensteuer und die nach § 17, Abs. 2, P.-St.-G., von Personalvereinigungen einzubringenden Bekenntnisse zur allgemeinen Erwerbsteuer für das Jahr 1924 sind bis einschließlich 31. März 1925 zu überreichen.

Personen, deren steuerpflichtiges Einkommen 3500 Steuereinheiten (4200 Schillinge) nicht überschreitet, genügen jedoch dieser Verpflichtung durch die Anzeige, daß ihr steuerpflichtiges Einkommen die genannte Grenze nicht übersteigt. Ebenso genügt für die Erwerbsteuerbekenntnispflichtigen Unternehmer, bei denen die Summe der Reinerträge 3500 Steuereinheiten (4200 Schillinge) nicht übersteigt, die Anzeige, daß der Reinertrag, der einen oder mehreren von demselben Unternehmer betriebenen Unternehmungen diese Grenze nicht überschreitet.

Personen, deren Einkommen aus dem Steuerabzuge unterzogenen Dienstbezügen von nicht mehr als 12.000 Steuereinheiten (14.000 Schillinge) und aus einem allfälligen anderweitigen steuerpflichtigen Einkommen von nicht mehr als 600 Steuereinheiten (720 Schill.) besteht, sind von der Abgabe eines Einkommensteuerbekenntnisses befreit, sofern nicht die Steuerbehörde von ihnen ein Bekenntnis verlangt. (§ 204, P.-St.-G.)

Bringt ein Steuerpflichtiger obige Bekenntnisse, bezw. Anzeigen nicht rechtzeitig ein oder unterläßt er die vorgeschriebene Anführung von Einzelheiten im Bekenntnisse, so kann die Steuerbemessung auf Grund der vorliegenden Behelfe erfolgen und ein Zuschlag bis zu 5 Prozent der endgültig festgestellten Steuer auferlegt werden. Außerdem ist noch die Möglichkeit einer Bestrafung wegen unterlassener Einbringung des Bekenntnisses und einer Aufforderung zur Einbringung des Bekenntnisses unter Androhung einer Ordnungstrafe im Gesetze vorgesehen. (§ 205, P.-St.-G.)

Besonders bemerkt wird, daß die Steuerpflichtigen im allgemeinen keine individuelle Aufforderung zur Bekenntnislegung zu gewärtigen haben.

Kameraden vom Landsturm 21!

Am 19. März 1925 findet um 10 Uhr vormittags zu St. Pölten (Hotel Pittner) anlässlich des 10. Jahrestages des großen Durchbruchversuches vor der Uebergabe von Przemysl eine kleine Wiedersehensfeier statt. Kameraden vom Landsturm 21, scheuet nicht das kleine Opfer und kommet alle am 19. März zu dieser kameradschaftlichen Feier nach St. Pölten. Auf frohes Wiedersehen!

Die Landsturmkameraden.

Geschäft und Arierparaph.

Wir erhalten vom Deutschen Turnverein Laa a. d. Thaya unterm 23. v. M. folgende Zuschrift, der wir gerne Raum geben, da sie einzig darrt, was für die Juden der Arierparaph bedeutet:

„Berehrliche Schriftleitung!
Unterzeichneter Verein ersucht um Aufnahme nachstehender Tatsache in Ihrem gesch. Blatte:

Der deutsche Turnverein Laa a. d. Thaya, welcher für ein Faschingsfest zur Ausschmückung eines Saales gegen 400 Quadratmeter Papier benötigte, wandte sich zwecks Beschaffung dieses auch an das Büro der Firma „Kleinzeller Papierfabrik“, Wien, 4., Favoritenstraße 21, deren Anschrift aus dem Lehmann entnommen wurde, unbewußt, daß dies eine nicht artistische Firma sei.

Dem deutschen Turnvereine ist hierauf folgende Antwort unterm 5. Jänner 1925 zuteil geworden:

„Antwortlich Ihres Schreibens vom 2. d. M. teilen wir Ihnen mit, daß wir eine Geschäftsverbindung mit einer Stelle, welche auf dem Vrier-Paragraphe steht, ablehnen. Hochachtungsvoll Kleinzeller Papierfabrik A.-G. Unterschrift unleserlich.“

Der deutsche Turnverein Laa a. d. Thaya bringt dies hiermit allen artistischen Papierabnehmern dieser Firma, die das Holz zur Verarbeitung sicher von Vriern kauft, deren Arbeiter bestimmt auch Vrier sind und es trotzdem ablehnen, mit artistischen Firmen in Geschäftsverbindung zu treten, zur Kenntnis und Darnachrichtung, ohne weitere Befügungen.

Ortliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* **Evangelische Gemeinde A. B.** Sonntag den 15. März, vormittags 10 Uhr Gottesdienst, Pfr. Fleischmann.

* **Güterdirektor Forstingenieur Ludwig Präsch.** In voriger Nummer konnten wir die freudige Nachricht bringen, daß Forststrat Ludwig Präsch zum Güterdirektor der Reichsforstlichen Domänen Waidhofen und Gaming ernannt worden ist. Wenn wir diese Nachricht ein freudige nennen, so ist dies gewiß keine herkömmliche Formel, sondern wir wissen uns eins mit den vielen, vielen Freunden und Bekannten, mit allen, die das Vergnügen hatten, mit diesem Manne in Verkehr zu treten, der im wahren Sinne des Wortes ein deutscher Mann ist. Geradheit, Schlichtheit und Pflichtgefühl sind die Grundzüge seines Wesens. Mehr darüber zu sprechen wäre zu viel, wo doch unsere kleine Stadt vom Widerhall des Gefagten erklang. Der Gesangsverein Waidhofen brachte Direktor Präsch am Samstag abends vor seinem Heime ein Ständchen dar. Trotz schlechtem Wetter waren fast alle Sängern herbeigeeilt, um ihren Sangesbruder zu beglückwünschen und zu ehren. Markig erklang das „Treue, deutsche Herz“ und „Freiheit, die ich meine“. Vorstand Dr. Fritsch sprach herzliche Worte an den Sangesbruder, dessen hervorragende Eigenschaften er pries. Mit Absicht hat der Verein „Das treue, deutsche Herz“ gesungen, da in ihm wahrhaftig ein treues, deutsches Herz schlägt, das besonders am deutschen Liebe mit Liebe und Treue hängt. Der Geehrte dankte den Sängern für die Glückwünsche und lud die Sängern zu einem gemütlichen Beisammensein im Vereinsheime ein, das in fröhlichster Stimmung die Familie Präsch mit den Sängern einige Stunden vereinte. Güterdirektor Ludwig Präsch ist ein Sohn unserer Stadt, der er innigst zugetan ist. Sein Vater war der ehemalige Güterdirektor Ludwig Präsch. Nach Vollenbung seiner Hochschulstudien begann Forstdirektor Präsch seine Laufbahn bei der Forstdirektion Waidhofen, dann war er einige Jahre Oberförster in Gaming. Seit längeren Jahren war er in Waidhofen als Stellvertreter des Direktors Hanaberger tätig, den er sodann während dessen Erkrankung vertrat. Mit dem Tode seines Vorgängers übernahm er vorläufig dessen Amt und wurde nun als Güterdirektor zu seinem Nachfolger ernannt. Präsch ist im öffentlichen Leben, soweit es sein Beruf erlaubte, vielfach und immer im Interesse seiner Vaterstadt hervorgetreten. Den völkischen Vereinen ist er nicht nur stets ein warmer Freund und Förderer sondern auch ein eifrig tätiges Mitglied. Längere Jahre war er Vorstand des Gesangsvereines und durch viele Jahre wirkte er im Turnvereine, dessen Ehrenmitglied er seit heuer ist. Wenn es ihm auch seit längerer Zeit nicht mehr möglich ist, sich im gleichen Ausmaße wie früher zu betätigen, so wissen doch alle Vereine, daß er ihnen auch fernerhin ein treuer Freund, Förderer und Berater sein wird. Wir schließen uns den ungezählten Glückwünschen, die Güterdirektor Präsch empfing, aus vollem Herzen an. Die Zukunft möge ihm Gesundheit und recht langes Wirken in seiner Vaterstadt, in der waldgrünen Heimat, bescheiden!

* **Alldeutscher Verband, Ortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs.** Mittwoch den 18. März 1925, abends 8 Uhr im Gasthof Inführ Vortrag des Univ.-Prof. Dr. Albrecht Wirth aus München: „Rasse und Volkstum“. Kostenbeitrag für die Person 1 Schilling. Deutsche Volksgenossen willkommen!

* **Gewerbeverein.** Samstag den 14. März findet im Großgasthofe Kreul ein Sprechabend statt. Es ist Ehrenpflicht jedes Gewerbetreibenden zu erscheinen. Die Vereinsleitung.

* **Männergesangsverein, Hausorchesterprobe.** Am Samstag den 14. ds. um 8 Uhr abends Hausorchesterprobe im Hotel Inführ (Kreul), Gastzimmer. Die Mitglieder werden ersucht, bestimmt und pünktlich zu erscheinen!

* **Großdeutsche!** Ueber Veranlassung der Ortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs des Alldeutschen Verbandes findet am 18. d. M., 8 Uhr abends, (Mittwoch) im Saale des Gasthofes Inführ (Kreul) ein Vortrag des Herrn Professor Dr. Wirth aus München über „Rasse und

Volkstum“ statt. Es ist Pflicht aller deutschbewußten Volksgenossen, den Vortrag anzuhören. Die großdeutschen Parteimitglieder werden eingeladen, recht zahlreich zu erscheinen.

* **Turnverein „Lützow“.** Am Sonntag den 22. Lenzenmonds 1. J. um 1/3 Uhr nachmittags findet im Turnsaal der Bürgerschule Amstetten, Kirchenstraße 18, die 2. Bezirksvorturnerunde statt. Stoff: Allgemeine Freiübungen der Turner und Turnerinnen und Pflichtfreiübungen für den Fünfstampf der Turner und den Vierkampf der Turnerinnen zum Bezirksturnfest 1925, Vereinswettturnen. Vor dem Turnen: Lichtbildervortrag: „Das Turnen im germanischen Altertume und im deutschen Mittelalter: Bilder über Geräteturnen.“

* **Deutscher Schulverein.** (Bunter Abend am 21. März bei Kreul.) Der Deutsche Schulverein, der seit seiner Gründung im Jahre 1880 so segensvoll für das hartbedrängte deutsche Schulwesen an der Sprachengrenze unserer Ostmarkheimat wirkte, wird sich in aller nächster Zeit mit dem Vereine Südmart zu einem einzigen Schulverein „Deutscher Schulverein Südmart“ zusammenschließen. Das Ziel des Vereines bleibt unverändert die Erhaltung und Stärkung unseres Volkes. Jedoch soll die Kulturarbeit, die in der letzten Zeit hauptsächlich von der Südmart geleistet wurde, mehr gepflegt werden, wobei aber die Schul- und Schularbeit keineswegs zurückgedrängt werden darf und vier Fünftel der verfügbaren Mittel zur Arbeit im sprachlich bedrohten Gebiete verwendet werden müssen. Die Ortsgruppen beider Vereine sollen in Ortsgruppen des neuen Vereines umgewandelt werden. Unsere Schulvereinsortsgruppe, die seit 42 Jahren ihren Verpflichtungen mit besten Kräften nachzukommen suchte, hört dann auf, als Schulvereinsortsgruppe zu bestehen; sie will daher ihren getreuen und allezeit so opferwilligen Mitgliedern und Freunden nochmals Gelegenheit geben, sich als alte Schulvereinsortsgruppe zusammenzufinden und sie veranstaltet zu diesem Zwecke am 21. März (Samstag) 1925 um 8 Uhr abends im Saale des Gasthofes Kreul (Inführ) einen „Schulvereinsabend“, der als „Bunter Abend“ geplant ist. Hierzu haben ihre Mitwirkung zugesagt: Das Turnvereinsorchester unter Leitung seines Dirigenten R. Steger d. J., Mitglieder des Frauenchores und des Soloquartetts des Männergesangsvereines, Komponist Edi Freunthaller, von dem mehrere neue Lieder zur ersten öffentlichen Darbietung gelangen. Von Solokräften werden u. a. mitwirken Frä. Luise Krempl, Frä. Kelly Stepanek, die Herren Ludwig Hänslner, Fritz Tippl, Violinvirtuose Reiter aus Böhlwerk, M. Bukovics, Frz. Hochegger, R. Kollmann und J. Brandstetter. Der Abend verbürgt einen sehr anregenden Verlauf; die Vereinsleitung hofft auf zahlreichen Besuch aus allen Kreisen der Stadt und ihrer Umgebung. Eintritt 1 Schilling.

* **Radsfahrverein „Germania“.** Samstag den 14. d. M., 8 Uhr abends im Vereinsheim Stepanek (Turnerzimmer) Familienabend mit Preisverteilung und Vorträgen des Vereinsorchesters. Zutritt haben nur Mitglieder und von solchen geladene oder eingeführte Gäste.

* **Der hiesige Fremdenverkehrsverein** ersucht alle diejenigen Wohnungsinhaber, die geneigt sind, Zimmer an die Sommergäste abzugeben, ihre Adresse und genaue Hausnummer an den Obmann Herrn Hierhammer oder an den Kassier Herrn Erb baldigst bekanntzugeben, da schon jetzt Anfragen für den Sommer vorliegen.

* **Vortrag.** Donnerstag den 5. März hielt Abgeordneter Ing. Scherbaum auf Einladung des deutschen Turnvereines in Gramat-Neusiedl einen Vortrag: „Das Marchfeld in der Geschichte des deutschen Volkes“. Der Besuch des Vortrages seitens der Turnerinnen und Turner und der Freunde der völkischen Sache war ein ausgezeichnete. Der Inhalt des Vortrages fand reichen Beifall.

* **Kriegerdenkmalausschuh.** Ab Sonntag den 8. März bis Ende dieses Monats wird beim Eingang der hiesigen Pfarrkirche und am Stadtturme die Liste der bis jetzt bekanntgegebenen Namen (samt Daten) für die an der Pfarrkirche anzubringenden Gedächtnistafeln veröffentlicht. Die Angehörigen von im Kriege gefallenen oder verstorbenen Kriegern mögen sich wegen eventueller Richtigstellung von Namen und Daten sowie wegen Ergänzung der Liste an Herrn Silvester Breier, Paul Rebhuhngasse, wenden. Neuester Termin Ende März. Spätere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

* **Siedlungsgemeinschaft Waidhofen r. G. m. b. H.** Am Montag den 23. ds. findet um 5 Uhr nachmittags im Geschäftszimmer, Weyrerstraße 24, die ordentliche Jahresversammlung der Siedlungsgemeinschaft Waidhofen a. d. Ybbs r. G. m. b. H. statt. Zutritt nur für Mitglieder.

* **Heimatabend des Hilfsvereines der Sudetendeutschen.** Samstag den 7. d. M. beginnt der hiesige Zweigverein die Gedächtnisfeier an die Märzgefallenen. Herr Regierungsrat Ing. Hugo Scherbaum wußte in seiner Gedächtnisrede warme Töne anzuschlagen, die zu aller Herzen gingen. Er gab auch ein klares Bild der gegenwärtigen Lage des Deutschtums in der tschechoslowakischen Republik und forderte die Landsleute auf, fest zum Hilfsverein zu stehen. Mit der Abingung des Deutschlandliedes durch die zahlreich erschienenen Landsleute und Gäste fand der erste Teil des Abends ein Ende. Anschließend brachte Frä. Luise Krempl ernste Lieder, die Erinnerungen an die Heimat hervorriefen,

von Frau Lenz am Klavier begleitet, zum besten Vortrage, und gebührt den beiden Damen für ihre schon öfters bezeugte Bereitwilligkeit, unsere Heimatabende zu verschönern, der beste Dank. Nicht unerwähnt sollen die ausgezeichneten Vorträge des Kadefahrers Ernest „Germania“ bleiben, das unter der trefflichen Leitung des Herrn Baumeisters Sturany stand. Eine kleine Tombola brachte der notleidenden Vereinskasse eine gute Einnahme. Den edlen Spendern sei für die Beistellung der schönen Treffer innigst gedankt. Auch hatten wir noch das Vergnügen, die schöne Stimme unseres Landsmannes Strauß in einigen Liedern zu bewundern. Küche und Keller bei Stepanek boten nur Gutes. Der Heimatabend kann als sehr gelungen bezeichnet werden und hat die Jäden, die die Landsleute verbinden, nur noch fester geknüpft. Heil Sudetentland!

* **Feuerschützengesellschaft.** Um den Mitgliedern der Schützengemeinschaft auch bei persönlichen Anlässen Versicherungsschutz zu erwirken, welcher in der bisherigen Zielerunfall- und Haftpflichtversicherung nicht inbegriffen war, hat der österreichische Schützenbund mit seiner Versicherungsanstalt Verhandlungen gepflogen, welche zu folgendem Ergebnis geführt haben: Von der persönlichen Unfallversicherung der Schützen, gültig für persönliche Anfälle auf dem Schießstande oder auch bei Ausübung der Jagd kann jeder Schütze nach Belieben (ohne Zwang) Gebrauch machen. Die Versicherungsprämien bei Versicherungssummen von 2000 Schill. für den Fall des Todes, 4000 Schilling für den Fall bleibender Invalidität und 2 Schilling pro Tag für den Fall vorübergehender Invalidität beträgt 3 Schilling pro Schütze und Jahr, inklusive aller Nebengebühren, wozu noch die Prämie für die obligatorische Versicherung (Zielerunfall- und Haftpflichtversicherung) hinzuzurechnen wäre. Die versicherungsgültige Aktivierung der persönlichen Unfallversicherung ist jedoch nur dann möglich, wenn mindestens 500 Schützen bis längstens Ende März 1. J. vorher zur Anmeldung kommen. Der Schützenrat ersucht daher alle ausübenden Mitglieder, bis längstens 20. März 1. J. mündlich oder schriftlich dem Oberschützenmeister Herrn Blamoser ihre diesbezügliche Erklärung zuverlässig abgeben zu wollen. Schützenheil!

* **Kameradschaftsverein.** Beim letzten Kapselschießen im Bräuhaus erhielten das 1. Tiefschußbest Herr Karl Gabriel (5 Teiler) und Herr Eduard Seeger (6 Teiler). Kreisprämien erhielten die Herren Franz Luger mit 44 Kreisen (1. Gruppe) und Martin Hofmann mit 27 Kreisen (2. Gruppe). Das nächste Schießen findet am Sonntag den 15. d. M. von 2 bis 6 Uhr nachmittags statt, wozu alle Freunde des Kapselschießens höflichst eingeladen werden.

* **An die Fernsprechteilnehmer.** Es werden sehr häufig von den Teilnehmern die alten Fernsprechnummern aufgerufen, obwohl dieselben schon längere Zeit umgeschaltet sind, was zu vielen Unannehmlichkeiten Anlaß gibt. Wir veröffentlichen nochmals die wichtigsten neuen Nummern und Änderungen. Es wird ersucht, die Teilnehmerverzeichnisse sich darnach richtigzustellen. 46 Dallner Franz, 54/4 Moriz Paul, Dr., Ing., 55 Theurekbacher Johann, Gastwirt, 56/8 Architekt Adolf Schwarz-Reichenau, Reichenauerhof, 65 Anton Schrey, Zimmereigenschaft, 66 Wagner Leop., Zimmermeister und Sägewerk, 70 a Franz Schrödenfuchs, Drahtwerke, Kanzei, 70 b Franz Schrödenfuchs, Wohnung, 116 Dr. Karl Fritsch.

* **Preis Schnapsen.** Mittwoch den 4. ds. fand in Stumfohls Gasthaus ein von den Herren Lattisch, Loos, Stumfohl veranstaltetes Preis Schnapsen statt, das einen recht bewegten, anregenden Verlauf nahm, 128 Kämpfer traten zu dem Turniere an, bei dem Herr Gerstner, auch äußerlich der Form seines hohen Amtes angepaßt, als Preisrichter waltete. Als erster Sieger ging diesmal Herr Leopold Pilz hervor. Die weiteren Preisträger sind die Herren Bernreiter, Kröller, Hofmann, Teußl, Ruprecht, Bod, Herndlhofer und als Trostpreisempfänger Herr Stöckl. Die bekannten „Größen“ der Kartenkunst konnten, trotz ihres beherrschlichen Aufenthaltes in der Nähe der goldig schimmernden Preise sich nicht des geringsten Erfolges rühmen. Es geht abwärts! Viel zu allgemein guter Stimmung trug die außerordentliche Aufmerksamkeit der Wirtsleute Stumfohl bei, die nur das Beste aus Küche und Keller boten.

* **Nachwinter.** Durch den äußerst milden Winter waren wir heuer schon früher wie sonst im Vorgefühl des nahenden Frühlings. Da bringt nun ein neuerlicher Kälteeinbruch einen Nachwinter, der sich zu Weihnacht oder Neujahr hätte sehen lassen können. Großer Schneefall setzte am vergangenen Dienstag ein und bei bewölktem Himmel schneite es mit kurzen Unterbrechungen weiter bei einer Temperatur, die weit unter dem Nullpunkt stand und heute morgens bei klarem Himmel gar auf 17 Grad minus herunterfiel. Doch dürfte in der vorgeschrittenen Jahreszeit die Vorherrschaft des Winters nur von kurzer Dauer sein.

* **Sportzirkus.** Im Hotel „zum goldenen Löwen“ ist der große Saal wieder zur Manege umgewandelt. Seit Dienstag gibt der Sportzirkus Carlos Vorstellungen, in denen Dressuren von Pferden, Hunden, Affen, weiters Gladiatorenspiele usw. vorgeführt werden.

* **Rühner Sprung.** Am Sonntag vormittags wurde hier eine waghalsige Wette ausgetragen, die dem einen der Wettenden leicht verhängnisvoll hätte werden können. Der seit einiger Zeit hier wohnhafte und den Besuchern des vor kurzem im Hotel „zum gold. Löwen“ gastierenden Zirkus als Boyer bekannte Herr B. ging

Der Voranschlag für das Land Niederösterreich.

(Abgeordneter Ing. Scherbaum.)

Es ist eine eigentümliche Erscheinung, daß in den parlamentarischen Vertretungskörpern die Behandlung der Voranschläge das größte und lebhafteste Interesse findet; eingehende Wechselreden, die oftmals zum Beratungsgegenstande in geringer Beziehung stehen, werden abgeführt, prinzipielle Parteistandpunkte gelangen zu zeitraubenden Erörterungen, oftmals gibt es auch heftige Zusammenstöße je nach dem Temperament der einzelnen Redner. Gewiß ist der Voranschlag für den Bund oder für ein Land von ganz hervorragender Wichtigkeit; denn er gibt uns ein Bild von den finanziellen Erfordernissen und eine Uebersicht über jene Arbeiten, welche in der kommenden Verrechnungsfrist geleistet werden sollen. Nicht minder wichtig aber wäre der Rechnungsabschluß für die vorangegangene Periode, weil dieser über die tatsächlichen Leistungen eine übersichtliche Aufklärung geben muß. Nicht der Voranschlag, sondern die Abrechnung gibt einen richtigen Einblick in den Haushalt des Landes, bezw. Bundes. Sonderbarerweise kommen diese Rechnungsabschlüsse des Landes nur vor einen Finanzkontrollauschuß zur Ueberprüfung. Dieser Auschuß hat bisher im Landtage nie eingehend über die Ergebnisse der Ueberprüfung berichtet; er scheint ein beschauliches Dasein zu führen. Der Landtag als solcher beschäftigt sich mit dieser Ueberprüfung nicht; dies muß als ein Mangel in der parlamentarischen Arbeit bezeichnet werden. Denn jedem, im praktischen Leben Stehenden wird die Nachkalkulation, bezw. die Schlußabrechnung genau so wichtig sein wie der Voranschlag.

Der Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 1925 schließt mit einem unbedeckten Abgang (Defizit) von S 12,767.446, d. i. 12,76 Milliarden Kronen. Diese für unser Land so niederschmetternde Tatsache ist einerseits die Folge der noch nicht geklärten Verhältnisse zwischen dem Bund und den Ländern, andererseits aber unleugbar die Folge von der politischen Zerreißen unseres althistorischen Landes in das Land Niederösterreich und in das Land Wien, als der Zentralpunkt unseres Wirtschaftslebens, das die kräftigsten Steuerzahler hat, deren Leistungen seinerzeit auch dem Lande zugute kamen, heute jedoch gänzlich fehlen.

Die Länderkonferenz ging am 18. Februar ergebnislos auseinander. Die Verhandlungen wurden nunmehr in der jetzigen Woche neu aufgenommen. Sie werden und müssen zur Bereinigung und Klarstellung der finanziellen Verhältnisse zwischen dem Bunde und den Ländern führen. Wenn dies erreicht ist, so wird auch der Haushalt des Landes Niederösterreich eine Erleichterung erfahren; aber die Folgen der Trennung von dem starken Wirtschaftsgebiete Wien sind nicht mehr aus der Welt zu schaffen. Und so mußte es kommen, daß alle Kapitel des Erfordernisses für den Landeshaushalt wesentliche Streichungen erfahren, trotzdem die verschiedenen Zweige der Landesverwaltung die Lösung von dringenden und hochwichtigen Aufgaben fordern. Ich erwähne nur das Unterrichts-, das Sanitäts- und Humanitätswesen, die Landeskultur, die Straßen- und Wasserbauten und die Gewerbeförderung.

Daß die Folgen der Trennung auch von der christlichsozialen Partei tief schmerzhaft empfunden werden, beweist der Ausspruch des neugewählten Landeshauptmannstellvertreters Josef Reiz-

ther, der beim Kapitel Straßenwesen wörtlich sagte: „Man hat bei der Trennung darauf vergessen, daß bezüglich der Straßenerhaltung gewisse Verbindlichkeiten für Wien gegenüber dem Lande festgesetzt werden.“ Man hat aber auf noch viel mehr vergessen! Es ist hier wohl am Platze, neuerdings darauf hinzuweisen und daran zu erinnern, daß die Großdeutsche Volkspartei auf Grund eingehender und gewissenhafter Prüfung aller in Betracht kommenden Verhältnisse gegen die im Jahre 1921 durchgeführte Trennung energisch Stellung nahm und vor den Folgen dieser politischen Zerreißen auf Kosten des schwächeren Wirtschaftsgebietes warnte. Alle Einwendungen waren jedoch vergeblich; denn die Mehrheitsparteien beschloßen die Trennung.

Der Bericht der Landesregierung zum Voranschlage spricht auch die Befürchtung aus, daß in den einzelnen Monaten sich Schwierigkeiten bei der Kassenführung des Landeshaushaltes ergeben werden, weil die Landessteuern nicht immer zeitgerecht und im richtigen Ausmaße einlangen. Es ist dies wohl eine traurige Aussicht, weshalb die Landesregierung um die Ermächtigung zur Aufnahme einer schwebenden Schuld von 25 Milliarden Kronen einschreiten mußte, um in Zeiten der Geldbedrängnis die Gehalte und Pensionen zahlen zu können.

Die wichtigste Aufgabe des Landes ist wohl vor allem die Erhaltung und Förderung des Unterrichtswesens; denn in der richtigen Erziehung der Jugend liegt die Zukunft des ganzen Landes. Der für das Unterrichtswesen festgesetzte Betrag von rund 247 Milliarden macht 44,51 Prozent des Gesamterfordernisses aus. In dem Motivenbericht wird darauf hingewiesen, daß das Verhältnis der Zahl der aktiven Lehrpersonen (4450) zu jener der Lehrerpensionisten (1032) ein sehr ungünstiges ist, da auf 4 aktive Lehrpersonen bereits 1 Pensionist kommt. Wir dürfen nur die Verhältnisse unserer Umgebung und die nie mehr gutzumachende Art des Vorganges beim Abbau betrachten, so wird uns dieses Mißverhältnis leider nur allzu verständlich. Nahezu sämtliche Oberlehrer wurden abgebaut, bezw. in den Ruhestand versetzt, trotzdem sie in gewissenhafter Pfllichterfüllung den Anforderungen ihres schweren Dienstes nach jeder Richtung hin nachkamen und noch jahrelang ihren Posten hätten ausfüllen können.

Für die gewerblichen Fortbildungsschulen ist ein Betrag von 191.000 Schillingen gegenüber dem Erfordernis von 70.100 Schillingen im Jahre 1924 veranschlagt. Dieses Mehrerfordernis ist die Folge des neuen Fortbildungsschulgesetzes, das endlich den Fortbildungsschullehrern ihre Bezüge sichert.

Tief zu bedauern ist der Umstand, daß sowohl die Beträge für unsere Straßen, wie auch jene für die Wasserbauten (Flußregulierungen, Behebung der Hochwasser Schäden) wesentliche Streichungen, ja bis zu 40 Prozent gegenüber den Forderungen des Sachreferenten, erleiden mußten. Es ist mithin zu erwarten, daß auf diesem hochwichtigen Gebiete nur das Allerdringendste wird erledigt werden können.

Für Gewerbeförderung sind 70.000 Schillinge und für die Hebung des Fremdenverkehrs 50.000 Schillinge veranschlagt. Nach dem statistischen Ausweise sind in Niederösterreich derzeit in runder Summe 100.000 Gewerbetreibende und Handwerker. Aus dieser Zahl ist die Unzulänglichkeit des Betrages für Gewerbeförderung wohl zu ersehen und die Bestrebungen der Landesgewerbeförderung, die in einem weiten Arbeitsprogramme festgelegt sind, können unmöglich erreicht

werden. Diese Tatsache darf uns nicht wundern, wenn wir die Zusammensetzung des Landtages betrachten.

Daß wir neben den gewerblichen Fortbildungsschulen für die Lehrlinge im Lande Niederösterreich keine höher organisierte gewerbliche Lehranstalt des Landes haben, ist nicht oft genug zu betonen. In dieser Hinsicht ist für die Landwirtschaft besser vorgesorgt; denn das Land erhält 13 landwirtschaftliche Lehranstalten, ferner sind für die Förderung des land- und forstwirtschaftlichen Fortbildungs-, Versuchs-, Forschungs- und Ausstellungswezens, des land- und forstwirtschaftl. Genossenschafts- und Vereinswezens, des Pflanzenbaues und Pflanzenschutzes, der Tierzucht, der Alm- und Weidewirtschaft und des Volkereiwesens Beträge vorgesehen. Für die Gesamtförderung der Landeskultur sind 27.906.000.000 Kronen festgesetzt. Wollen wir nur hoffen, daß für die Hebung des Gewerbes und des Handwerkes in den kommenden Jahren jene Summen erreicht werden, welche diese wichtigen Zweige unserer Volkswirtschaft zur Hebung der Leistungsfähigkeit mit Recht fordern können.

Der Voranschlag selbst wurde den Abgeordneten erst unmittelbar vor der Beratung vorgelegt. Trotz des Protestes des Vertreters der Großdeutschen Volkspartei im Finanzausschuße wurde am nächsten Tage die Beratung eröffnet und in 2 Dauersitzungen von je 10 Stunden erledigt.

Der 26. Bericht Dr. Zimmermanns.

Dr. Zimmermann hat sich in seinem letzten Bericht auffallend kurz gefaßt. Wenn man von den verschiedenen Tabellen und der abgeschlossenen Resolution absteht, so umfaßt der Bericht im Ganzen sechs Seiten. Er bezieht sich auf die Zeit vom 15. Jänner bis 15. Februar und schildert einleitend die letzten Völkerverhandlungen. Hierauf wird zur Durchführung des Reformplanes auf den Personalabbau verwiesen. In der Zeit vom 27. Dezember bis 31. Jänner 1925 betrug die Zahl der Abgebauten 1719, die Gesamtzahl seit Beginn des Sanierungswerkes hat sich sonach auf 73.276 erhöht. Auf die finanzielle Lage übergehend, verweist Doktor Zimmermann zunächst auf die Bewegung der Sperrkonti. Für den Dienst der Anleihe wurden 8,4 Millionen Schilling auf dem freien Markt zum Devisenankauf verwendet. Der Saldo des Anleihekontos wies am 31. Dezember 1924 ein Aktium von 42,153.000 Dollar auf, wovon 33,301.000 auf Devisen und 8,852.000 auf österreichisches Geld entfallen. Schließlich wird festgestellt, daß die Grenzen des Normalbudgets für das erste Vierteljahr 1925 wohl erheblich überschritten werden müssen. Die Hauptursache liegt in der Arbeitslosenunterstützung und den Kurssteigerungen des englischen Pfund. Die Ergebnisse für Dezember zeigen Ausgaben von 774 und Einnahmen von 655 Milliarden Kronen, was einem Abgang von 119 Milliarden entspricht. Die Ansätze des Monatsvoranschlages werden durch das Dezemberdefizit um 67 Milliarden überschritten. Der Barschat der Nationalbank hat sich von 3521 auf 3306 Milliarden vermindert. Die Deckung der Zirkulation ist unverändert 40 Prozent geblieben. Bezüglich der allgemeinen Wirtschaftslage stellt der Bericht nur kurz die schätzungsweise Gesamtziffer der Arbeitslosen mit 220.000, ferner die Erhöhung des Preisindex um 1 Prozent und die Senkung des Börsenindex von 1225 auf 1207 fest.

Der Roland von Berlin.

Roman von Willibald Alexis.

32. Fortsetzung.

„Weil du an glühendes Gold dachtest, als du einschliefe, beschließen dich die bösen Geister, und sandten den Traum. Schlage die Gedanken aus dem Sinn und lege dich mit einem frommen Gebet aufs Ohr.“

„Ich verlange nicht nach eitlen Schmutz“, sprach Herr Johannes. „Was mein ist, will ich. Das ist kein böser Gedanke vor dem Herrn und seinen Heiligen. Was mein ist, will ich anschauen, will es anfassen, und um mich fühlen. Des hab ich ein Recht. Um sein Recht ward noch keiner verdammt, aber um sein Unrecht.“

„Und wenn du schlafen gehst den Schlaf deiner Väter, nimmst du mit dir, Johannes, deinen Hof, der dein ist, deine Häuser, die dein sind, oder dein Geschmeide, das dein war? Sie bleiben oben zurück, und du hütest sie nicht, daß sie nicht aus Hand in Hand gehen, wie der will, der nach dir ihr Herr ist. Oder dein Recht, Johannes, und wärs von der Kaiser und Reich verbrieft, und es hingen drei Siegel daran in Schnüren und Bullen in Federnholz, nimmst du es mit dir, und kannst es weisen am Tor des Himmels, daß du hereinkannst? Der am Tor steht mit dem Schlüssel, wird dir zurufen: Dein Recht ist von der Erden, das gilt hier nimmer. Hier ist ein ander Recht und das Lösewort, das die Tore öffnet, heißt Gnade. — Laß doch die Kette ruhen, Herr Johannes. Die Kette sind lauter Ringe von eitlen Gold, und jeder Ring bindet dich fester an die Erde, davon du doch mußt.“

„Wie der alte Herr will, der da spricht: Bis hier und nicht weiter“, entgegnete der Bürgermeister. „Aber bis er das spricht, bin ich Herr über das, was mein ist. Die Kette, Elisabeth!“

Elisbeth war aufgestanden, aber sie zitterte; und brachte, was sie antwortete, nur stotternd vor: „Ach, lieber Vater, hättest du gesehen, wie sie Augen machten zu dem schönen Halsband — sie sagten, es blende ihnen das Aug.“

„Deine Urgroßmutter blendete es auch“, sprach der Vater. „Kaiser Karl trug die Kette um seinen Hals. Da sagen sie, der Kaiser erlaubte sich, was nicht des Kaisers Recht ist. Seine Sitten waren aus der Fremde. Meine Großmutter strafte ihn, wie eine sittige Frau. Und es traf sich, daß sie ihm die Kette von der Brust riß. Sie erschrad auch nicht, als der Kaiser sie anfuhr: Weib, du vergriffst dich an des Kaisers Recht. Das ist mein Recht, Herr Kaiser“, sprach sie trotzig, „es ist Frauen Recht“. Kaiser Karl lachte, wie er sie so zornig sah, die Kette in der Hand, und sprach: „Nun wohl, wenn das dein Recht ist, so behalte es und hüte es, und zum Andenken an die mutige Bürgerin, die vor einem Kaiser ihr Recht schützte, bleibe und erbe es in deiner Familie fort.“ — Und so hielten wirs. Gib mir das Band zurück, daß ichs verschließe.“

„Gleich, lieber Vater, — morgen, wenn es Tag ist. Die Steine sind von dem Kerzendampf angelauten, ich will sie abreiben und putzen, daß sie rein werden.“

„Die Kette, Elisabeth!“ rief Herr Johannes und richtete sich auf, und die Muhme winkte ihr zu gehen, ehe der Verdacht, der in dem Kranken aufstieg, in ihrer Verlegenheit Nahrung schöpfe; oder auch, ehe die Angst vor dem Zorn des Vaters die Jungfrau zu einer Lüge treibe.

„Vor Gericht standest du, Johannes?“ hab nun die Muhme an. „Ei, du gerechter Mann, nur gewohnt zu richten, selbst gerichtet! Und schuldig fanden sie dich, trotz allem deinem Rechte! Und verlangst doch nach einem goldnen Halsband! Was willst du mit dem Halsband? Verschließen dein Recht, daß es keiner stiehlt? Das Gold bestach deine Aeltermutter nicht. Ihr gab der Herr Kraft. Aber dich bestach der Glanz. Ein Erbstück ward sie deines Hauses. — Weißt du, was sie vererbt?

— Hochmut, Stolz und Neid. Du bist stolz, daß die Aeltermutter tugendhaft war. Nicht ihre Tugend erbt in deinem Haus, sondern der Stolz auf ihre Tugend. Der wächst und wuchert, und speißt den Neid und die Ungunst. Hast das Band nun umgehängt dem Töchterlein, daß es glänze und gefalle, und die Leute verwundert sich fragen: Wie kommen sie zu dem Geschmeide, die Rathenows? Freust du dich des, Johannes? — Hast du die Blicke gesehen, gehört ihr Zischen. Du willst hoch mit ihr hinaus, aber die Grube ist tief, die du grabst. — Treue dich, Johannes, wenn die Kette verloren ging.“

Wie man in einer Mühle nicht mehr auf das Geräusch der Räder hört, so plegt man im Hause des Bürgermeisters nicht mehr auf die Unkenstimme der Muhme zu achten. Aber das letzte Wort weckte den Alten aus seinen düstren Sinnen.

„Verloren!“ rief er. „Die Kette verloren!“ und richtete sich vom Lager auf.

Gertraud sah die rote Ader, die über seine Stirn schwall. Es war ein böses Zeichen. Sie trat ihm in den Weg, sie breitete die Arme aus, sie beugte und faßte sein Gewand.

„Johannes! bete und bitte, daß sie verloren ist. Heilige Jungfrau, was ist ein Halsband, und was ist eine Tochter?“

„Verloren!“ wiederholte der Bürgermeister, und maß mit einem durchbohrenden Blicke die Verwandte. „Verrücktes Weib, du lügst. Die Kette darf nicht verloren sein! Sie war mein Lehtes. Sie darf nicht verloren sein, ich sag's.“

Es lag etwas in Herrn Johannes Rathenows Ton, das die Alte selbst schüchtern machte.

„Am Gottes und aller Heiligen willen, du bist krank, Johannes. Du hast noch Haus und Hof und Roß und Wagen und Meierhöfe, bist Aeltermann der reichen Stadt, hast Freunde, die dich nicht verlassen —“

„Sie verlassen mich alle!“ rief er. Damit riß er sich los aus ihren Händen, und wollte nach der Tür. Aber

Großdeutsche Versammlung.

Die Ortsgruppe der Großdeutschen Volkspartei in Aspaug hielt Sonntag den 8. März im Gasthof „zur Post“ die Hauptversammlung ab. Die Berichte der Ausschussmitglieder wurden mit Dank und Beifall zur Kenntnis genommen. Im Anschluß an diese Hauptversammlung fand eine allgemein zugängliche Volksversammlung statt, die sich eines ausgezeichneten Besuches erfreute. Der Landtagsabgeordnete Ing. Hugo Scheibum erörterte in 1½stündiger Rede die volkswirtschaftlichen Verhältnisse unseres Vaterlandes in eingehender Weise, besprach an Hand des Vorschlages des Landes Niederösterreich die finanziell so tief traurige Lage des Landes, wies auf die verhängnisvollen Folgen der Zerreißen des Landes Niederösterreich hin und besprach dann im besonderen die Aufgaben einer zielbewußten Gewerbeförderung, welche infolge der schweren finanziellen Zustände im Landeshaushalte leider nicht so gelöst werden können, wie es die gedrückte Lage des Gewerbestandes gebietend fordert.

Das Leben und Streben aller Volksgenossen müsse auf das eine hohe Ziel gerichtet sein, die Einigung aller deutschen Stämme in Mitteleuropa zu erreichen; nur zähe Arbeit in nationaler, wirtschaftlicher und politischer Richtung wird uns diesen Idealen näher bringen; der Redner schloß mit dem Verse, der die Lage und das Fühlen des deutschen Volkes kennzeichnet:

„Wir hatten einst ein schönes deutsches Vaterland.
Wer wolle heute noch mit Stolz von Deutschland reden?
Und dennoch lieb' ich dich, mein deutsches Land!
Früh auf, mein Volk, für Deutschland sollst du leben,
Um die zertret'ne Heimat wieder aufzuheben! —
Trotz aller Not und Schmach und Schand —
Wir haben doch ein schönes deutsches Vaterland!“

Die inhaltsreiche, vom Herzen kommende und zu Herzen gehende Rede fand allseitigen minutenlangen Beifall.

Unter allgemeiner Spannung ergriff dann Vizkanzler Dr. Frank das Wort, um die politischen Verhältnisse unserer Tage in so klarer und volkstümlicher Weise zu schildern, daß alle Versammlungsteilnehmer bis zum Schluß der Rede von dem reichen Inhalte der Ausführungen gefesselt wurden; er schilderte die Vorgänge im Ausschusse zur Beratung über das Mieterschutzgesetz und wies auf das frevelhafte Spiel der sozialdemokratischen Obstruktion hin. Wie seinerzeit die Brot- und Mehlzulage den Staat an den Rand des Verderbens brachte, ohne einem der konsumierenden Bürger einen nennenswerten Nutzen zu bringen, so ist die heutige Auslegung des Mieterschutzgesetzes für einen Stand, für die Hausbesitzer, eine nach jeder Richtung hemmende Last, die den Mietern durchaus keinen Nutzen bringt. Die jetzigen Verhältnisse sind unhaltbar, darum ist es Pflicht aller Kreise, die für eine Verantwortung und für eine Besserung der Lage noch ein Gefühl haben, an die Beratung über diesen Gegenstand zu gehen, nicht aber darüber stundenlang, über inhaltslose Reden zu halten, ob der oder jener, Rienböck oder Sever Obmann dieses Ausschusses werde oder nicht werden dürfe; ein solches Vorgehen heißt, den Parlamentarismus, der sonst von den Sozialdemokraten als höchstes Gut der Demokratie gehalten wird, in den Augen des ganzen Volkes zum inhaltslosen Spiele herabzusetzen.

Auf die Lage unseres Staatswesens hinweisend begründete Dr. Frank die Stellungnahme der Großdeutschen Volkspartei zum Genfer Sanierungswerke. Die Großdeutsche Volkspartei stellte das Wohl des Volkes, den Weiterbestand des Vaterlandes weit über das In-

teresse der politischen Organisation; sie war sich dessen klar bewußt, daß diese Politik für die Partei als solche keine Vorteile bringen konnte. Die Politik der Sanierung, welche große und schwere Opfer von dem Gesamtvolke fordern mußte, machte der Großdeutschen Partei wenig Freunde; leichter ist es und bequemer — ohne das Tragen einer schweren Verantwortung — mit aufreizenden Reden, erfüllt von glänzenden Schlagworten, gegen die Sanierung zu arbeiten, ohne jedoch in der Lage zu sein, einen besser gangbaren Weg vorzuschlagen. (Minutenlanger Beifall.)

In fesselnder Weise berichtete dann Vizkanzler Dr. Frank den Zweck der Reise nach Berlin; um mit den maßgebenden Männern der deutschen Politik Fühlung zu nehmen, um das Durchführbare für eine Näherbringung beider Staaten trotz der Friedensdiktate festzusetzen, um die österreichischen Verhältnisse in Berlin in wahrheitsgetreuer Weise in volkswirtschaftlicher und politischer Richtung den Brüdern im Reiche darzulegen, das war der Zweck der Reise. Und dieses Ziel wurde erreicht, manches Mißverständnis wurde beseitigt und dadurch wurde wertvolle Anschlußarbeit geleistet. Reichster, andauernder Beifall lohnte den Redner, als er seine Ausführungen mit dem Hinweis schloß, daß nur unwandelbare Treue zum Volke und Liebe zum Heimatboden und zur ehrlichen Arbeit den Grundsatze der Großdeutschen Volkspartei bilde. Mit herzlichsten Dankworten an die Redner schloß der Vorlesende die so schön verlaufene Versammlung nach dreistündiger Dauer.

Wiener Messe.

Die Wiener Messe wurde Sonntag den 9. eröffnet. Der erste Tag hat sich gut angelassen. Die Besucher sind zahlreich und von allen Seiten hört man Worte der größten Anerkennung für die österreichische Industrie und das Gewerbe. Die Messe hat sich in diesem Jahre besonders angestrengt, um den Beweis zu erbringen, daß die österreichische Produktion nach jeder Richtung hin leistungsfähig ist. Schon am Sonntag wurden zahlreiche Geschäfte abgeschlossen. Die Käufer rekrutieren sich aus den österreichischen Bundesländern, den Nachfolgestaaten sowie aus den alliierten Ländern.

Der Verländerungswahn.

Von Bundesrat Rudolf Birbaum, Br.-Neustadt.

Das Bundesverfassungsgesetz vom 1. Oktober 1920 ließ drei Lücken offen: die Schulverfassung, die finanzielle Auseinandersetzung zwischen Bund und Ländern und die Organisation der staatlichen Verwaltung in den Ländern. Ein Uebergangsgesetz mußte diese Lücke notdürftig schließen.

Nun, nach viereinhalb Jahren, meint man, genug übergegangen zu sein, um wenigstens die Lücke zwei und drei definitiv vermauern zu können. Der „Bundesstaat“ soll ein Länderbund mit zwinndünnen Zentralfäden werden, wobei die Schule noch außer Spiel gelassen werden möchte. In der Tat, es wäre nicht notwendig, sie einzubeziehen, denn ihre völlige Verländerung würde als reife Frucht fallen, wenn die Paragrafen 8 und 11 des Verfassungsübergangsgesetzes „geregelt“ sind.

Wir haben schon den Geist der Oktoberverfassung bewahrt, denn er atmete reinen Föderalismus. Daß die auf Zentralismus eingeschworenen Sozialdemokraten damals dem Druck der Christlichsozialen nachgaben

(sonst pflegten sie Himmel und Hölle in Bewegung zu setzen), ist eine parteigeschichtliche Ironie, die nur begreiflich wird, wenn man den noblen Kaufpreis — die Republik Wien — bedenkt.

Der erste Triumph des Föderalismus war die Zerreißen Niederösterreichs in zwei Länder. Wir waren damals die einzige Partei, die ihre warnende Stimme erhob. Unsere Bedenken waren vollauf gerechtfertigt: Wien ist durch das Geschäft reich geworden, Niederösterreich ist verarmt. Wiens Riesenbudget trägt die fünf Prozent Schullasten lächelnd, Niederösterreich bricht unter seinen 60 Prozent Schullasten zusammen und frondet überdies für den reichen Sohn, weil seine Industrien fleißig in Wien Steuern zahlen müssen; aber dafür hat das Land seinen eigenen teuren Herd, der „Goldes wert“ ist.

Diesmal steht viel mehr auf dem Spiele. Wir erheben wieder unsere warnende Stimme. Durch eine Verländerung, wie sie geplant ist, werden die Länder unfehlbar in Finanzkatastrophen hineingedrängt. Sie können die Kosten der Uebernahme der Beamtenbesoldung vielleicht anfänglich tragen, wenn ihnen die letzte Quelle des Bundes, die Getränkesteuer, überantwortet wird, sie müssen aber früher oder später unter den Besoldungs- und Pensionslasten zusammenbrechen. Es gibt keine Ueber-Neberbesteuerung in Oesterreich mehr. Die Zerteilung des Apparates verteuert, das ist keine Weisheit von heute.

Und was dann weiter? Einmal käme der Tag, an dem die Länder vorm Abgrund stehen, wie Oesterreich im August 1922. Dann wäre die nächste Konsequenz, daß sie das letzte Band zur Zentralmacht lösen und sich als eigene Republik oder Monarchie konstituieren.

Die Beamtschaft weiß, um was es sich handelt und verwahrt sich gegen die Verländerungsbestrebungen. Aber auch die übrige Bevölkerung sollte ihre Ablehnung fundun. Es wird bei uns zu viel experimentiert und manchmal mit gefährlichen Stoffen.

Wir haben nie ein Hehl daraus gemacht, daß uns eine zeitgemäße Verwaltungsreform unerläßlich erscheint. Wenn aber ein Hauptübel aus unserer Verwaltung verschwinden sollte, so ist es neben der verteuerten und verschleppenden Zweigeleisigkeit gerade der Partikularismus, der dem deutschen Volke immer abträglich gewesen ist. Nach dem Zerfall des Habsburgerreiches ist es selbstverständliche Pflicht des deutschen Volkspolitikers in Oesterreich, alles zu tun, was der Vereinigung des Volkes dienen kann. Straff einigen und nicht zerteilen muß die Lösung sein. Diesen inneren Anschluß ans Deutsche Reich kann uns kein St. Germain verbieten und einmal kommt der Tag...

Holzwirtschaft und Handelsverträge.

Von Handelsminister Dr. Hans Schürff.

Je weniger sich die Erwartungen auf ein rascheres Abflauen der wirtschaftlichen Krise erfüllbar erweisen, umso mehr erfordert das Gebot der Zeit das Zusammenwirken aller Faktoren, um der Produktion im Inland das Durchhalten zu erleichtern und den Exportbestrebungen den Abbau der in den Absatzländern bestehenden Einfuhrbeschränkungen und Hochzölle zu erwirken.

Für die Holzindustrie liegen die Produktionsverhältnisse im Inland nicht zum Schlechtesten. Das Rohmaterial in Form von Rundholz ist in unseren

Stadt, nicht von der Kette. Das will ich nicht loben, doch die Kette bewährte sich. Mein Vater Matthäus, Gott habe ihn selig! verschloß sie in den Schrank. Ein strenger Mann; er fürchtete die Neider, trug drum kein Gold an seinem Leibe, er duldete auch keine lichte Farbe an seinem Gewand — aber die Kette, Frau Fides Traum ging doch in Erfüllung.“

Wie er so vor sich redete und aufblickte, sah er den Henning lächeln. War's darum, daß er so seltsam verstrickt war, und niemand wußte es, oder daß er den strengen und wortkargen Herrn Johannes niemals so mit sich selbst sprechen gehört, und er mochte denken, der Mann wird auch alt. Da fragte der Bürgermeister: „Was macht denn der da?“

„Der Henning ist's“, sprach Elisabeth, „kennst du nicht mehr den Henning Mollner? Der Henning, der liebe, gute Henning, er brachte mir das Halsband wieder.“

„Das Halsband!“ rief Herr Johannes. „War's denn fort?“

Nun stürzte und hastete Elisabeth, in kurzen Worten die Geschichte zu erzählen; aber da sie, wie es zu geschehen pflegt, wenn einer was Uebles zu melden hat, mit dem glücklichen Ende anfang, und immer wieder auf das zurückkam, wenn sie das schlimme Ende, nämlich den Anfang anfaßte, so hätte Herr Johannes gar nichts von der Sache erfahren, und wäre so klug gewesen als vorher; wenn nicht jetzt Henning selbst, den Hut manierlich in der Hand, Miene gemacht, dem Alten die Sache vorzutragen, wie sie war.

„Sprich du!“ sagte Herr Johannes, und wies auf ihn mit dem Finger.

Nun redete der Henning, obgleich nur eines Raschmachers Sohn, so verständlich und bündig, daß ein Ratmann es nicht geschickter vortragen mögen. Erst was voranging, und dann was nachfolgte, daß es eine Lust war, es zu hören. Denn was schlimm war, darüber ging er leicht hin, und wußte so zu erzählen, daß man alles für gut nahm, und es dem Wein zuschrieb, was der Haß

er blieb stehen davor, als wie man eben stehen bleibt vor einer letzten Tür, die uns ein Etwas verschließt, was wir zu sehen fürchten. Herr Johannes sah leichenblau aus. Das erste bleierne Morgengrau drang durch die kleinen runden Fensterscheiben, die Säbne krächten und die Hofhunde schlugen an. Er griff nach dem Schellenzuge, als er plötzlich innehielt, denn er hörte etwas, das er nicht erwartet hatte.

Achtzehntes Kapitel.

Die Töne draußen waren just das Widerspiel von dem, was hier drinnen vorging. Es klang wie Lachen und Weinen, aber ein Weinen aus Freude. Und das wiederholte sich immer stärker.

Als nun die Tür aufging, sahen auch seine Augen etwas, das er nicht erwartet. Lauter frohe, überraschte Gesichter. Die Mägde und Diener hatten Lichter gebracht, und der enge Flur war hell. Und in der Mitte stand seine Tochter Elisabeth und so neben ihr, daß es fast den Anschein hatte, als hielten sie sich mit dem Arm umschlungen, der junge Henning Mollner. Wer aber von beiden froher aussah, das wäre schwer zu entscheiden gewesen. Denn, wenn eins froh war, so strahlte die Freude auf des andern Gesicht zurück, und wenn es von dem Widerscheine heller ward, so gab es dem andern wieder von dem Leuchten zurück. Und wenn die Freude überall schöner malt als irgendein Pinsel auf der Welt, so gibt es keinen schöneren Spiegel dafür als vier schöne Augen, die sich ansehen. Und schönere mochte es in Berlin und Köln nicht geben als die Elisabeth Rathenows und die Henning Mollners, des alten Mollners Sohn, der bei Cremmen gegen den Adel foht. Aber es war noch einer, dessen Gesicht froh wurde. Als wie eine Wolke, die noch eben Hagel gedroht und den Himmel verfinstert, und die Vögel fliegen ängstlich hin und her, und wissen nicht wohin, denn es dräut und bricht überall aus, und der alte Wald schreckt selbst zusammen, und nun bricht sie mit einem Male da, wo sie am dü-

stersten und geschwollen war, und die Sonne scheint hervor und säumt mit Purpur die grauen Massen, und es wird hell und heller, und ihr Licht dringt in den Wald und durch die Wipfel aus Laub und grünen Rasenteppich, und die Vögel fangen wieder an zu singen und setzen sich auf die Zweige preißend den Herrn und seine Allmacht. So rötete die Freude das graue Gesicht des Weltermannes, da er im Scheine der Kerzen die Rubinen und das Gold an seiner Tochter Elisabeths Nacken flimmern sah. Er sah nur dies und nicht den Arm des jungen Henning, den er um den Arm der Jungfrau schlang, und er hörte nichts als die Worte des freudestrahlenden Kindes: „Gefunden!“

Und da eilte Elisabeth ihm entgegen mit ausgebreiteten Armen. Aber nicht allein, denn dicht mit ihr kam Henning Mollner. Er konnte nicht anders, wenn er auch nicht gemocht; denn Elisabeth zog ihn, sie wußte es nicht. Es hatte aber sich die Kette, die er ihr um den Hals gehängt, in seine Krause fest genestelt, und er hätte sie denn müssen abreißen; sonst war er an sie gekettet.

Da wollte sie sprechen, aber Henning unterbrach sie; und als Henning sprechen wollte, unterbrach sie ihn. Dem Vater aber, so schien es, genügte, daß er die Rubinen und die Spangen vor sich sah, und es war kein Traum. Er sank wieder auf seinen Stuhl, aber nicht todesmatt, sondern wie einer, der nach einer beschwerlichen Wanderung sich ausruht, und ihm wird wohl. In der einen Hand faßte er die Kette und mit der andern Elisabeths Hand und sah freundlich ihr ins Gesicht.

„Lieber Vater“, hub sie an, „ich konnte — ich wußte nicht —“

„Freilich wußtest du nicht ihren Wert“, unterbrach er. „Wie schwer sie ist! — Und wöge sie leicht wie Flaumfedern, ich gäbe sie nicht hin um alle Schätze der Stadt Venetia. Frau Fides, deine Weltermutter, trug sie in Ehren, und war kein Weib in den Marken so schön und angesehen. Herr Albertus, mein Großvater, wie ritt er darin umher, einem König gleich! Er ließ von der

Ländern in ausreichendem Maße und befriedigender Güte vorhanden und die Bedarfsdeckung der inländischen Verarbeiter durch ein Ausfuhrverbot geschützt. Die Zufuhr des Rohstoffes auch auf weitere Strecken ist durch den bestehenden Ausnahmetarif begünstigt. Das Verhältnis zwischen den Urproduzenten (Waldbesitzern) und den nächsten Verarbeitern ist zumeist durch langjährige Beziehungen gefestigt, die Preise bieten demalen beiden Teilen das Auskommen; die in letzter Zeit besonders in Deutschland zu beachtende gesteigerte Nachfrage in Rohholz hat eine hoffentlich nur kurze Periode gesteigerter Ausfuhransuchen zur Folge, welchem Umstand durch straffere Handhabung des Verbotes begegnet werden muß. Auch die übrigen für die Produktion wesentlichen Momente, die Kraftverorgung, die Arbeiterfrage und die Lohnverhältnisse gestalten sich für die Holzindustrie unmindest nicht ungünstiger als bei anderen Wirtschaftszweigen. Die Sägewerke arbeiten mittelbar oder unmittelbar mit Wasserkraft oder mit Dampfkraft, die durch Vorheizung der Abfälle erzeugt wird, an tüchtigen Holzarbeitern, Sägemännern usw. ist in unseren Alpenländern kein Mangel. Wenn auch die Intensität der Arbeit dem Standard der schwedischen oder finnischen Werke nicht nahekommt, weil tayloristische Grundsätze dem konservativen Wesen unserer Leute widersprechen und auch die Voraussetzungen der maschinellen Einrichtung, die leider bei den meisten Sägewerken Österreichs den modernen Anforderungen nicht entspricht, nicht gegeben sind, so dürfte doch der Ausfall an Arbeitsertrag in den geringeren Löhnen und den niedrigeren technischen Regien und Amortisationskosten seinen Ausgleich finden.

Den angeführten günstigen Faktoren steht zwar die bei der langen Umlaufzeit des Holzes besonders drückend empfundene Kapitalknot gegenüber, doch die gegenwärtigen Produktionsziffern bestätigen meine Überzeugung, daß die Holzindustrie hinsichtlich der inländischen Produktion verhältnismäßig gute Entwicklungsaussichten hat. Gerade weil nun die Erzeugung außergewöhnlich groß ist und diese im Inland infolge der bekannten Umstände (keine Bautätigkeit, Kapitalmangel) keine Aufnahme findet, erscheint die Frage günstiger handelspolitischer Beziehungen zum Ausland von besonderer Bedeutung.

Der klaglose und rasche Verlauf der Handelsvertragsverhandlungen mit Spanien, welcher das diesjährige Programm eröffnete, gibt wohl einen guten Aufschluß. Die unter anderem auch für Holz erreichten zolltarifrischen Begünstigungen lassen die Erwartung zu, daß in absehbarer Zeit ein lebhaftes Geschäft für Holz nach Spanien und vielleicht über Spanien nach Südamerika in Fluß kommen wird. In den zunächst in Aussicht stehenden Vertragsverhandlungen mit der Schweiz und mit Deutschland wird Holz eine große Rolle spielen. Beide Länder haben einen Zoll sowohl für Rundholz als auch für Schnittholz. Die Schweiz beabsichtigt sogar, die derzeitigen Sätze von Fr. 0.25 für 100 Kilogr. Rohholz und Fr. 2.50 für 100 Kilogramm Schnittholz noch zu erhöhen und es wird eine besonders schwierige Sache für unsere Unterhändler sein, die beiderseitigen Interessen nur halbwegs in Einklang zu bringen. Jedenfalls steht zu erwarten, daß mit Abschluß der Zolltarifverhandlungen mit der Schweiz das dort bestehende Einfuhrverbot für Rundholz und Schnittmaterial in Wegfall kommt. In Deutschland beträgt der Zoll für Rundholz M. 0.12, für Schnittholz M. 1.— für 100 Kilogramm, welches Verhältnis uns in zwei Richtun-

gen ungünstig trifft. Einerseits können die deutschen Sägewerke unter dem außerordentlichen Schutz des Schnittholzsatzes für österreichisches Rundholz Preise anlegen, bei denen der österreichische Säger nicht mehr mittun kann, andererseits muß der deutsche Zoll für Sägeware fast zur Gänze von österreichischen Exporteuren getragen werden, wenn er konkurrenzfähig sein will. Es wird also unser hauptsächlichstes Bestreben sein, die Spannung zwischen Rundholz- und Schnittholzzoll so herzustellen, daß verhindert werde, daß — auch nach eventueller Lockerung des Ausfuhrverbotes — österreichisches Rundholz an österreichischen Sägen vorbei ins Ausland geführt werde. Auch ein regeres Geschäft in Sägeware würde aus einer Verringerung der erwähnten Spannung ermöglicht werden. Es ist selbstverständlich, daß die Frage des Ausfuhrverbotes für Rundholz und der Ausfuhrabgabe hierfür zur Durchsetzung unserer Forderungen bei beiden genannten Ländern von wesentlicher Bedeutung sein wird.

Die in absehbarer Zeit durchzuführenden Vertragsverhandlungen mit Ungarn, Jugoslawien und Polen dürften mehr für die holzverarbeitenden Fertigungsindustrien von Wert sein, teils wegen des Bezuges gewisser Hölzer als Rohstoff, teils wegen des erleichterten Absatzes von fertiger Ware. Auch in allen anderen noch in Aussicht genommenen handelspolitischen Verhandlungen werden die Erzeugnisse der hochwertigen österreichischen Holzindustrie wie Möbel, Stühle, Rahmen

Wandern und Schaffen.

Zieh' ich über Berg und Tal
Froh am Wanderstabe,
Freut es mich viel tausendmal,
Was ich alles habe.

Habe frohen Jugendmut
Trotz der fünfzig Jahre,
Habe frisches Burschenblut
Trotz der weißen Haare.

Lieb zu Sang und Wanderlust
Sind mir treu zur Seite
Und ein froh' Germanendurst
Gibt mir das Geleite.

Labt mich kühl des Waldes Quell',
Dank ich ihm allzeiten;
Zahlen kann ich auf der Stell',
Sing' ein Lied voll Freuden.

Doch laß ich die Schenke nicht
Schnöd' darob verdorren,
Ist es doch nicht Burschenpflicht
Nur beim Quell zu schnorren.
Ist vorbei die Wanderzeit,
Winkt die Arbeit wieder,
Schreite ich mit Emsigkeit
In die Werkstatt nieder.

Deutscher Sang verläßt mich nicht,
Ob Maschinen dröhnen;
Arbeit ist des Menschen Pflicht —
Schaff' mit Hirn und Sehnen!
Ist das Tagewerk gesch'hen,
Sinkt der Abend nieder,
Kann ich froh dann heimwärts geh'n,
Singend Wanderlieder.

Jng. Scherbaum.

und den vielartigen Gegenständen aus Holz des österreichischen Kunstgewerbes die gebührende Beachtung finden.

Stscherturgau.

Bericht

über den am 22. Hornungs 1925 in der Vereinsturnhalle in Pöchlarn stattgefundenen ordentlichen Gauurntag des Stscherturgauges.

(Schluß.)

Der schlechte Säckelstand ist auf das sehr säumige Einzahlen der Gaubeiträge seitens der Vereine zurückzuführen und ist es dringend nötig, daß sämtliche Vereine ehestens ihren Verpflichtungen gegenüber dem Gaujüdel nachkommen.

Die Vereine müssen auch ehrlich für alle steuerpflichtigen Mitglieder (auch für unterstützende!) Steuern im Rückstande sind die Vereine Aschbach Markt, Blindenmarkt, St. Leonhard-Ruprechtshofen, Loosdorf, Pöchlarn und Weitenegg. Der Gaujüdel wurde vom Turnverein „Lützow“ Waidhofen a. d. Ybbs geprüft und richtig befunden.

Sohn wird dem Gaujüdelwart die Entlastung erteilt.

Nachdem der Gauobmann sämtlichen Amtswaltern für ihre Mühewaltung gedankt hatte, wird nach einer kleinen Pause unter dem Altersvorsitz des Hr. Dr. Smazenta-St. Pölten die Neuwahl des Gauurnrates vorgenommen.

Dieselbe erfolgt über allgemeinen Wunsch durch Zufall und erscheinen einstimmig nachstehende Amtswalter gewählt:

Notar Edmund Bogl in Amstetten, Gauobmann.
Oberlehrer Siegmund Ferrö-Loosdorf, Gauobmannstellvertreter, zugleich Gau-Jugendurnwart.
Jng. Ernst Seitz, Waidhofen a. d. Ybbs, Gauurnwart.

Sparkassebeamter Eduard Purgert-Mell, Gaujüdelwart.

Bankbeamter Heinz Derganz, Mell, Gaujüdelwart.

Bahnbeamter Edmund Liebing, Maria-Zell, Gaudietwart.

Professor Fritz Trathnigg, St. Pölten, Gaudietwart-Stellvertreter.

Apotheker Mag. pharm. Otto Mitterdorfer-Amstetten, Gaujüdelwart.

Stadtbaumeister Sepp Gierer-Pöchlarn, ohne besondere Amtszuweisung.

Weiters sind noch Mitglieder des Gauurnrates die Bezirksobmänner und zwar:

des 1. Bezirkes Oberstlt. i. R., Alfred Lorenz, Kirchberg a. d. Pielach.

des 2. Bezirkes Rauchfangkehrermeister Josef Nacal, Wieselburg a. d. Erlauf, und

des 3. Bezirkes Bahn- und Gemeindefeldarzt Dr. med. Florian Albrecht, Blindenmarkt.

In den Gauauschüß der Turnerhilfe werden gewählt: Der Gauobmann Notar Bogl, Bezirksobmann Dr. Albrecht und Gaujüdelwart Mag. pharm. Otto Mitterdorfer.

Sämtliche gewählte Amtswalter nehmen die Wahl an.

Kreisturnwart Kowalschitsch entwickelt sodann den von ihm bereits vorbereiteten Arbeitsplan, wo-

getan. Und wäre Herr Johannes nicht krank gewesen, so hätte er selbst lächeln mögen, da der Henning beschrieb, wie alles kopfunter kopfüber gegangen, und wie der ehrenwerte Bartholomäus Schumm mit dem Dietrich Wyns auf der Diele gelegen. Und auch, was zwischen der Eva Schumm und der Elisabeth sich zugetragen, klang nicht so übel; und diese erfuhr hier zuerst, daß Eva es gewesen, die ihr die Kette vom Halse gerissen, als sie auf sie losprang, darum, daß Elisabeth über ihren Vater gelacht. Und keine von beiden wußte es, daß die Kette da abgefallen war, und es war ein Wunder, daß sie nicht zertreten war unter allen den Füßen.

„Aber Henning“, fuhr Elisabeth auf, „wie weißt du das alles. Du warst doch nicht dabei?“

Henning lächelte: „Mein kleiner Finger hat mir's gesagt.“

„Du bist ein Narr“, sprach Herr Johannes.

„Und die Narren sind überall“, entgegnete rasch der Bursch, und Herr Johannes mißfiel die Antwort nicht, und seine Tochter dachte an den Narren, der beim Bankett um sie sprang, und ward hochrot. Nun sprach sie: „Vater, verzeihst du mir,“ und als er freundlich nickte, wollte sie vor ihm niederknien, und siehe da, Henning kniete mit ihr.

„Was will der Junge?“ sagte der Vater. „Dir hab' ich doch nichts zu verzeihen. Denn so ich dich auch als Stadtkämmermann strafen müßte, daß du bei Nachtzeit ins Rathaus stiegst, muß ich dir ja noch ein Dankschreiben fertigen lassen, daß du den hochwürdigen Herrn Propst Steeger vom Erstiden rettetest.“

„Ich kann nicht anders“, entgegnete Henning. „Muß doch tun, was die Jungfer will. Ihr seht's ja; sie hat mich festgebunden.“

Da erst merkte der Bürgermeister, was es war, und lachte laut auf. Und Elisabeth, die es nun auch sah, wurde hochrot; aber ob es ihr der Vater auch hieß, sie konnte oder mochte sich nicht losmachen. Und Henning meinte,

es sei auch nicht an ihm, wenn eine Jungfrau ihn gebunden, daß er sich losreißte.

„So muß ich es wohl tun“, sprach Herr Johannes, und er löste die Kette so von der Halskrause des Burschen, als von Elisabeths Nacken, und wog und beschaute sie mit einer Lust, daß die Tochter drob wundernahm, und dann verschloß er sie in die geheimste Lade des Schrankes und steckte den Schlüssel zu sich.

Und wirklich hatte ihn keiner seit langem so froh und heiter gesehen, was auch den Henning Mollner wundernahm, der doch so lange als Kind im Hause gelebt; und war es, als hätte er das Kranksein mit dem bösen Traume abgeschüttelt. Nun sprach er von allerhand Dingen und unterhielt sich mit den jungen Leuten über das Bankett, und fragte nach vielem und lachte herzlich, zumal darüber, wie Henning beschrieb, daß er den dicken Propst unter dem Tisch gefunden, und er hatte mit dem Kopf gelegen wie ein armer Sünder, dem das Nichtteil auf dem Nacken schwebt. Da er den Henning aber fragte, wie es mit seinem Traume und dem heiligen Nikolaus stände, senkte der schelmisch den Kopf: „Wohlweisheit, Träume sind Schäume!“ sagt mein Oheim, der Schlachtermeister. „Er hat nimmer bemerkt, daß ein Vieh, wenn es gesund ist, träumt.“

„Träume sind Schäume!“ wiederholte Herr Johannes, wie vergnügt, und bei sich murmelte er: „Ich war krank; und der Traum war eine Lüge.“

Nun wollte Henning gehen, wie es sich schickte, denn was hatte er in des Bürgermeisters Haus noch zu tun? Aber als er Urlaub nahm, sah ihn der Herr groß und freundlich an: „Ich meine, Henning, du bleibst. Wir sahen uns lange nicht, und hätten doch mancherlei miteinander zu reden. — Nun, weißt du nicht was?“ fuhr er fort, als der Junge ihn ehrerbietig ansah, aber als wisse er nichts.

„Wohlweisheit, die letzte Pön, als ich den Spittelweibern die Röcke sammelte, hab' ich schon abgebußt, es sind fünf Jahre her.“

„Wir reden von andern Dingen.“

„Von dem falschen Feuerlärm; das sind viereinhalb Jahre her, und ich sah drei Tage im Stock.“

„Die Sache, die ich meine, ist noch nicht ausgetragen, ob doch schon lange her.“

„Wohlweisheit! ich warf den Juden nicht in des Brauers Bottichsack. Der Jude ist freiwillig hineingesprungen. Es haben's gute Leute beschworen.“

Der Bürgermeister mußte in einer sehr gnädigen Laune sein. Denn er strafe auch nicht mit einem bösen Blick den Burschen, aus dessen unschuldigem Gesicht freilich nicht jeder den Schelm herausjah. Vielmehr wandte er sich um, damit Henning nicht sehe, was auf seinem vorging, und sich nimmermehr für einen Bürgermeister geschickt hätte, und dann setzte er sich mit einem so ernsthaften Gesichte, als es ihm möglich war.

„Als der Jude im Bottich zappelte und schrie, schworen doch viele Leute, nur der Henning Mollner könne das stiften“, sagte Herr Johannes.

„Nachher vor Gericht, Wohlweisheit, schworen sie anders.“

„Und der arme Jude ward noch dazu aus der Stadt verbannt.“

„Wohlweisheit, daran sah man recht die Weisheit der Richter. Was konnte der Jude im Bottich anders suchen als Bier. Wer sucht, das nicht sein ist, stiehlt, und wer stiehlt, kann von Gnade sagen, wenn sie ihn nur aus der Stadt weisen. Alles von Rechts wegen, sagt der wohlweise Rat.“

„Henning! Wir sahen uns lange nicht. Laß mich einmal wieder zu dir reden, wie ehemals. Willt ihr nicht der Bürgermeister sein, sondern der Johannes Rathenow, deines Vaters Freund, der dich als ein Kind aufzog und liebte. So sprich auch du zu mir. Du bist stark und groß worden, und mit jedem Jahre wirst du um eins älter. Sie sprechen viel von dir in der Stadt. Die tolleren Hörner, sagen sie, hättest du nun abgelassen. Und

nach im Hornung ein Zusammenturnen des Kreisturnfachauschusses in Wien abgehalten wurde, während im Lenzmond eine Gauvorturnerstunde für Turner und Turnerinnen vorgesehen ist.

Bei dieser Gelegenheit sollen auch Kampfrichter geschult werden.

Im Ostermond sind Bezirksvorturnerstunden abzuhalten und ist hiebei der Stoff der Gauvorturnerstunde zu verwerten.

Im Mai ist bezirksweise das Geländespiel „Der Kampf um den Stab“ zu üben. Im Brachmond können Bezirksturnfeste abgehalten werden. Im Heu- und Lenzmond soll ein Gau-Jugendtreffen, verbunden mit Schwimmveranstaltungen und Spielen in Melf stattfinden.

Im Erntemonat sind Bezirksturnfeste abzuhalten, wo selbe nicht im Brachmond stattfinden konnten. Außerdem wäre das Kreisbergturnfest auf der Hohen Wand zu beschicken.

Im Herbstmond sind Wanderungen und Geländemärsche zu unternehmen. Außerdem findet ein Zusammenturnen des Kreisturnfachauschusses statt. Im Weinmond wird eine Gauvorturnerstunde für Turner und Turnerinnen, wie im Lenzmond, abgehalten werden und im Nebelmond folgen Bezirksvorturnerstunden wie im Ostermond. Im Julmond mögen überall Zulieferer mit turnerischen Vorführungen veranstaltet werden.

Die Teilnehmer am Zusammenturnen des Kreisturnfachauschusses bekommen die Fahrtauslagen ersetzt und ein Taggeld im Betrage von je 6 Schillingen (60.000 Kronen) aus dem Gaukädel ausbezahlt.

Die Stelle des Gaufräuenturnwartes wird aufgelassen und werden die Geschäfte desselben dem Gauturnwart zugewiesen.

Der Gauobmann bringt über Vorschlag des Gauturnrates einen Antrag auf Annahme einer Entschädigung, die bereits der heutige Gauturntag des Steinfeldganges angenommen hat, zur Verlesung und Abstimmung.

Selbe zielt auf die Fernhaltung von Fehden und Uneinigkeiten in den völkischen Parteilagern und Zeitungen durch die auch der Turnerbund in Mitleidenschaft gezogen wird, ab und ist diese Entschädigung dem Bundesturnrat vorzulegen. Dieselbe aber lautet:

Entschädigung.

Unsere Not ist groß! Geknechtet, entrechtet schmachtet die Gesamtheit unseres heißgeliebten deutschen Volkes seinem Befreier entgegen und sucht deshalb alle wirkenden Kräfte in den Dienst dieser Aufgabe zu stellen. Viele Verbände gehen in diesem Arbeitsziel auf, widmen ihre ganze Kraft in aufreibender Arbeit diesem einen Hochgedanken und müssen gerade in letzter Zeit neuerlich traurige Zeugen von Zerspaltung, Fehde und Uneinigkeit in den völkischen Parteilagern und Zeitungen sein.

Wir Turner, im „Deutschen Turnerbund“ vereinigt, bedauern diese Kampfweise und richten noch in letzter Stunde an alle führenden Personen die dringende Bitte, den Weg dieses zermürbenden, zersetzenden Parteikampfes einzustellen oder nach Möglichkeit abzuschwächen und das Gesamtwohl über alles Persönliche zu stellen.

Wir brauchen Neuaufbau und eine glückliche Zukunft, wir brauchen einen Weg, der das gestörte Gleichgewicht zwischen Geistes- und Empfindungsleben wieder herstellt, und das kann nur durch das Zusammenstehen aller Kräfte und Fähigkeiten erreicht werden.

wo sie noch vorkucken, stehe was anderes dahinter. Weiß es nicht und mag's nicht glauben. Aber du hast Freunde, Anhang. Freundschaft und Gewalt verleiten, und mancher Mann strauchelte und kam zu argem Fall, der da vermeinte, durch die Freunde hoch zu steigen.“

Henning versahlag die Hände über seinem Barett auf der Brust: „So ging's meinem Vater seliger auch. Was hatte der nicht auf seine Freunde gebaut!“

„Und er soll nicht auf Sand gebaut haben!“ sprach der Bürgermeister und schüttelte den Kopf. „Aber es gibt Freunde zweierlei Art, als wie es Tag und Nacht gibt. Solche, die man sehen lassen kann, und man freut sich an ihrer Seite durch die Straßen zu spazieren; und die Leute weisen auf uns, und sprechen: Ei schaut mir, er geht mit dem Herrn, und der Herr spricht freundlich mit ihm. Aber es gibt auch Freunde, Henning, die man nicht gern sehen läßt, wo guter Leute Kind rot wird, wenn sie uns auf der Straße grüßen, und man eilt, daß man vorbeikommt. Solche laute Gesellen, die nachts in den Kellern und vorm Tore zechen, daß ein guter Mann weit des Weges geht, um nicht zu treten, wo ihr Fuß eine Spur ließ. Solche, die durch die Gassen lärmten, die Eimer von den Brunnen schneiden und Raken dran binden, Stricke über die Straßen spannen, daß der verspätete Wandersmann fällt, die Zank anfangen mit den Wächtern und ehrsamem Bürgern, die Feuerlärm rufen. Sie haben ein Maul weit wie ein Scheunentor, wo Aufruhr ist; aber wie die Maus verkriechen sie sich und haben überall Löcher, wenn die Obrigkeit dreinschlägt.“

Henning horchte mit ehrerbietiger Aufmerksamkeit, sprach aber kein Wort drein.

„Diese Freunde“, fuhr Herr Johannes fort, „haben alle Säcke voll Mut, wenn es Tolles gilt; kein Zaunpfahl steckt ihnen zu fest, und keine Mauer ist ihnen zu hoch. Keine schönere Lust, als mit dem Büttel und den Scharwächtern anbinden. Sie wagen auch noch mehr.“

Jahn, Arndt, Fichte haben richtige Wege gewiesen, der Weltkrieg hat uns Ueberlebenden durch Beispiele treuen Zusammenhaltens die Urkraft unseres Volkes bewiesen und die Geschichte muß daher Lehrmeisterin, besonders für unsere Zeit sein.

Hinweg also in allen völkischen Lagern mit dieser Kampfweise, greifen wir dem Erbübel der Deutschen, der Zerspaltung, mit wuchtiger Hand an die Kehle, und in der Erkenntnis der großen Gefahr für die Gesamtheit unseres Volksbestandes muß dies möglich sein.

Wir bitten den Bundesturnrat, dieser Entschädigung den entsprechenden Nachdruck zu verleihen.“

Selbe wird unter Beifall einstimmig angenommen.

Tbr. Rowatschitsch beantragt weiters die Anstellung eines Wanderturnlehrers. Ein geprüfter Turnlehrer wäre nämlich seitens eines größeren Gauvereines als Vereinsturnlehrer anzustellen. Derselbe hätte aber regelmäßig sämtliche Gauvereine ungefähr viermal im Jahre zu besuchen und namentlich mit den schwächeren Vereinen zu turnen, so daß auch in diesen Vereinen mit der Zeit tüchtige Vorturner herangezogen werden können. Die Vereine hätten für Jahrgeld, Unterkunft und Verköstigung zu sorgen und für jeden Besuch eine Gebühr von 10 Schillingen (100.000 Kronen) an den Wanderlehrer zu leisten, während derselbe aus dem Gaukädel monatlich 100 Schillinge (1.000.000 Kronen) zu beziehen habe. Wenn dann der Verein, bei welchem er angestellt sei, ihm monatlich 50 Schillinge (500.000 Kronen) bezahle, wäre dessen Stellung gesichert. Hierüber entspinnt sich eine längere Wechselrede, worauf der Antrag grundsätzlich gutgeheißen, jedoch zur genaueren Durchberatung an den Gauturnrat verwiesen wird, um dann gegebenen Falles einem außerordentlichen Gauturntage zur Entscheidung vorgelegt zu werden.

Ueber Antrag des Säckelwartes wird mit Rücksicht auf die, durch die Bestellung eines Wanderturnlehrers erwachsenden Kosten ein Gaubeitrag für 1925 von zwei Schillingen für jedes steuernde Mitglied festgesetzt.

Ein Antrag des Tbr. Dr. Albrecht-Blindenmarkt wegen Ankaufes von beförderungsfähigen Blochhäusern, welche jungen Vereinen als Turnhalle leihweise überlassen werden sollen (nach der Bauart der schwedischen Blochhäuser), wird durch die Kreisleitung an die Bundesleitung weiterempfohlen.

Hierauf stellt der Gauobmann den Tbr. Franz Liebl vom T. Jahn in Währing vor, welcher im Auftrage der Versicherungsanstalt der öst. Bundesländer-Vers.-A.-G. in Wien, 1., Löwelstraße 14-16, über die gau- oder wenn möglich, bundesweite Unfall- und Haftpflichtversicherung bei einem arischen Unternehmen spricht und die Bedingungen seiner Gesellschaft ausführlich darlegt. Tbr. Haberzettl-Amstetten behauptet, die Versicherungsgesellschaft „Dekster. Phoenix“ sei keine jüdische Unternehmung. Es wird über Antrag des Tbr. Bechet-Rabenstein beschlossen, diese Angelegenheit nach entsprechender Vorberatung im Gauturnrat auf die Tagesordnung eines außerordentlichen Gauturntages zu setzen und jedenfalls vorher auch mit der Bundesleitung darüber eine Aussprache zu pflegen.

Ueber Antrag des Gauobmannes und des Kreisturnwartes Tbr. Rowatschitsch wird dem Gauturnrat die Ermächtigung erteilt, eine Neueinteilung des Gauwes von 3 auf 4 Bezirke vorzunehmen.

Der neue Bezirksobmann ist Mitglied des Gauturnrates.

Sie necken Reisende, und ist ihnen Spaß, wenn einer zu viel auf Wagen und Pferd lud, mit ihm zu teilen. Henning, das sind gefährliche Freunde. Hinter einem jeden Manne sind sie ein Schweif, der kein Ende nimmt, aber wenn er sie vor sich will, da sind sie wie der Schatten, den einer zwischen sich und die Sonne stellen möchte. Sie sind nicht zu finden und zu greifen.“

Henning schwieg noch immer wie vorhin.

„Das Herz schwebt ihnen auf der Zunge“, fuhr Herr Johannes fort; „den Turm Sankt Peters mit Sankt Nikolaus austauschen, ist ihnen, wenn man sie reden hört, ein klein Ding; und schon manch Kind guter Leute ward von ihnen beschwächt. Dachte wonders was durch sie zu werden, und endete am Galgen, oder in der Heide, wo die Vogelfreien ihr Haus haben; der Schnee schneit hinein, und der Wind weht durch. Du hast ein hübsches Haus, Henning, zum alten Berlin. 's ist warm, und Vater und Vaters Vater starben drin als ehrliche Leute, und wurden auf den Kirchhof getragen mit Sang und Klang.“

„Gott habe sie selig!“ sprach Henning sich bekreuzend.

„Kein Hahn, Henning, fliegt über seinen Zaun. Sie dachten nicht drüber hinaus als was sie waren, gute Bürgerleute; drum ging's ihnen wohl und die Leute lobten sie bei ihren Lebzeiten.“

„Und haben sie igo vergessen“, murmelte Henning.

„Du bist ein schmucker Gesell, halte dich zu deinesgleichen, und dir kann's nicht fehlen. In den Zünften hat's waadre, hübsche Töchter mit einem guten Stücke Geldes. Klopse sittig an, und sie werden rufen herein! Du wirst ein Bürger und Meister, der sich kann sehen lassen, kann sein dereinst ein Altmeister, dessen Wort in der Stadt etwas gilt.“

Izt erst hatte sich die Miene des Burschen verändert. Der fromme Zug war fort; die Augen bligten schelmisch und die Lippen warfen sich etwas spitz auf. Aber sonst stand er wie vorhin.

„Mir fehlt noch was.“

Es kommt dann die Angelegenheit „Königer“ zur Sprache.

Nach längerer Wechselrede wird ein vom Gauturnrat bereits beschlossener Bescheid an den d. T. Rabenstein angenommen.

Der Gauobmann empfiehlt den Gauboten noch, in ihren Vereinen für eine Massenbeteiligung am nächstjährigen Bundesturnfeste in Wien zu wirken.

Da die Tagesordnung erschöpft ist und niemand mehr das Wort wünscht, schließt der Gauobmann Notar Vogl den Gauturntag um $\frac{3}{4}$ Uhr nachmittags mit dem Liede „Deutschland, Deutschland über alles“.

3. Turnbezirk.

Die 2. Bezirksvorturnerstunde findet am Sonntag den 22. Lenzmonds, um $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags im Turnsaal der Bürgerschule Amstetten, Kirchenstraße 18, statt und zwar wird mit einem Lichtbildervortrag über das Turnen im germanischen Altertum und deutschen Mittelalter und über das Geräteturnen begonnen. Turnstoff: Freiübungen der Turner und Turnerinnen, Pflichtfreiübung zum Fünfstampf der Turner und zum Vierkampf der Turnerinnen, Vereinswettturnen, sämtliche für das Bezirksturnfest in Groß-Hollenstein (28. Brachmonds 1925). Zahlreiche Beteiligung der Bezirksvereine dringend notwendig! Gut Heil!

Pa z e l t, Bezirksturnwart.

Attentat auf Hugo Bettauer.

Bettauer durch fünf Schüsse schwer verwundet.

Am Mittwoch um 4 Uhr nachmittags wurde der durch seine pornographische Wochenschrift „Bettauers Wochenschrift“ und vieler anderer Schmutzschriften bekannte Hugo Bettauer in seiner Redaktionsstube von einem Besucher durch fünf Revolverschüsse schwer verletzt.

Auf die Hilferufe des Schwerverletzten mußte man die Türe erbrechen. Als dies gelungen, fand man den Täter Rothstok, ein junger Zahntechniker, damit beschäftigt, alle erreichbaren Manuskripte zu zerschneiden.

Bettauer wurde sofort auf die Klinik Hochenegg gebracht und dort operiert. Nach Ausspruch der Ärzte ist sein Zustand sehr ernst, da ein Schuß die Leber durchbohrt hat und die Gefahr einer Sepsis vorliegt.

Der Attentäter erklärte bei der polizeilichen Einvernahme, er habe die Tat aus Liebe zu seinen Altersgenossen begangen, damit sie durch die Schriften Bettauers nicht mehr verdorben werden. Diese Schriftsteller halte er für verhängnisvoll und er habe deshalb diese Tat als seine Mission angesehen. Der Vater Rothstoks ist Straßenbahnschlosser. Ueber die politische Ueberzeugung sind die verschiedensten Gerüchte im Umlauf.

Deutsche, lauft nur bei Deutschen ein!

„Was denn, du Hans Niegenug? Das Sichelfleisch fehlt dir, wie du schon als Bub auf alle Bäume mußtest, und über alle Zäune. Hättest dich mögen wie ein Ball schlagen über die Häuser, und ging dir doch nicht weit genug. Nun bist du kein Bub' mehr. Meinigt, weil du einmal das Schwert geführt, deine Hände wären zu gut für die Krabbürst' und die Elle? Jedweder gute Bürger muß das Schwertführen verstehen; aber verstanden, Herr, nur für seine Stadt, nicht für sich. Das ist des Adels Sache und der Herren; die sind für sich, der Bürger ist nur für seine Stadt und nichts ohne seine Stadt. Ist ein Ring in einer Kette. Schließt die Kette, so ist er gut Ding; drauf los, und er ist nichts wert. Laß dein Schwert an der Mauer hängen bei der Rüstung, und schau alle Sonnabend zu, daß es nicht rostet, auf daß es blank ist, wenn die Stadt dein bedarf und dich ruft. Sonst aber zieh' es nicht, denn es ist ein scharf Ding und hat zwei Schneiden. Mit der einen trifft man den Feind, mit der andern sich selbst. Was fehlt dir noch? Hast eine schöne Mahrung, einen Hof draußen und Wiesen in deinem Dorf, daß ein Edelmann dich drum meidet. Was fehlt dir noch, Hans Nimmersatt?“

„Siebenundvierzig Schock Groschen ist der Stod. Was der Zins austrägt, hab' ich noch nicht gerechnet.“

„Bläst aus dem Loch der Wind! Das wollen wir stopfen!“ sprach der Bürgermeister aufstehend.

„Es ist ein alt' Loch, gestrenger Herr. Seit dreißig Jahren hat's der Wind noch größer macht.“

„Es soll gestopft werden, sag' ich dir, Henning; mit was Stoff es auch ist“, setzte er für sich hinzu und schritt durch das Zimmer.

Da blickte Henning auf die Jungfer Elisabeth, die am Fenster stand, und mit den Fingern an den Scheiben malte. Sie wurde rot, und auch der Henning sah iht anders aus, als vorher.

(Fortsetzung folgt.)

eine Wette ein, von der oberen Zellerbrücke in die Ybbs zu springen, bei der Höhe der Brücke und dem kalten Wasser gewiß ein gefährliches Vorhaben, das er aber tatsächlich unter großer Spannung einer ziemlich großen Anzahl Zuschauer glänzend ausführte. Er sprang nahe dem Zellerufer von der Brücke 15 Meter tief in das eiskalte Wasser und kam unverfehrt wieder heraus. Hoffentlich hat ihm das Bad in dem Schneewasser nicht geschadet.

* **Kaufszug.** Am vergangenen Sonntag spielte sich um 7 Uhr abends vor dem Gasthause Raudegger in der Landgemeinde Waidhofen ein Kaufszug ab, bei welchem einige hier stadtbekannt Kaufser in das Gasthaus gewaltsam einzudringen versuchten. Sie warfen leere Bierfässer an die Türe und drohten dem Gastwirt mit dem Umbringen. Sie wurden von der Gendarmerie verhaftet und dem Bezirksgerichte eingeliefert.

* **Nichts ist so fein gesprungen...** Der am 2. Oktober des Vorjahres zur Nachtzeit beim Büchsenmacher Hrdina am Hohen Markt nach Deffnen des Auslagefensters verübte Revolverdiebstahl fand nun seine Aufklärung, da es gelang, sowohl den Täter zu ermitteln als auch die entwendeten Revolver zustande zu bringen. Ausgeführt wurde dieser Diebstahl von dem Hilfsarbeiter Alois H., der mit einem Nachschlüssel den Balken der Auslage und das Fenster öffnete und nachdem er eine Little-Tomz, eine Trommer- und eine Mauser-Repeater-Pistole nahm, wieder schloß. Je eine Pistole verließen er an seine Kollegen Leopold J. und Franz St., die noch im Besitze derselben waren.

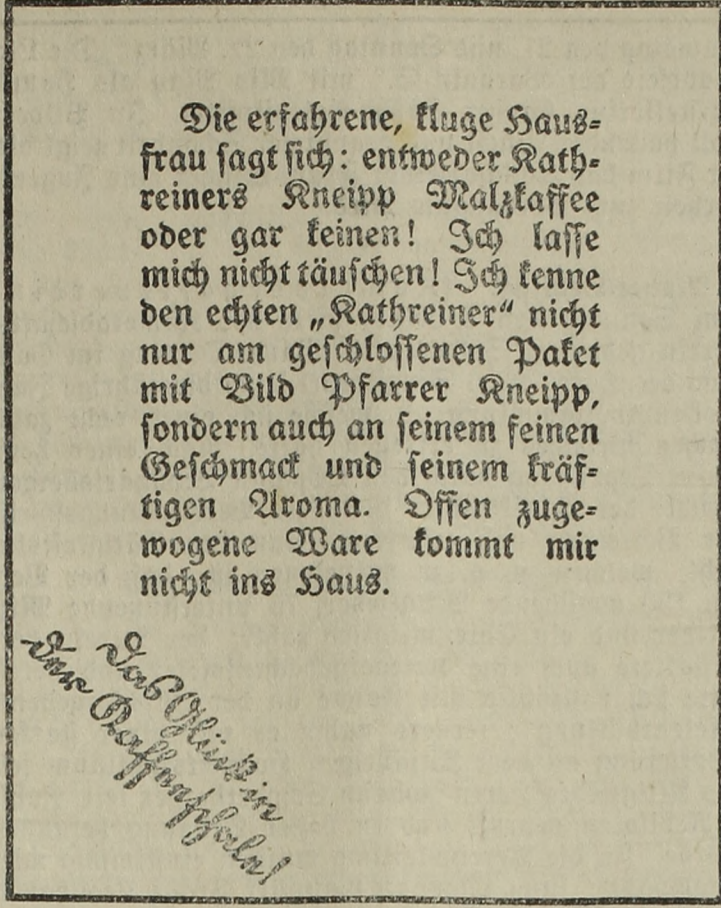
* **Die 3. Motorradausstellung 1925** findet im Rahmen der Wiener Frühjahrsmesse statt. Die Zeitschrift „Der Motorfahrer“, welche aus diesem Anlaß in bedeutend verstärktem Umfange erschienen ist, bespricht in ausführlicher Weise die Ausstellung im allgemeinen sowie die ausgestellten Maschinen. Auch sonst bringt die Zeitschrift wieder sehr viel Lesenswertes. Hans Tischert-Berlin bespricht das Kleinauto als Volksverkehrsmittel, ein interessantes Thema. Unter dem Titel „Das rollende Rad“ wird ein Kapitel von alten und neuen Dingen im Kraftfahrwesen behandelt; zweckmäßige Ausschüsse für Motorradinteressenten gibt der Artikel „Technische Winke für den Krafttradkäufer“. Diese reichhaltig illustrierte Zeitschrift, die besteht in technischer und sportlicher Beziehung stets das Beste zu bieten, kann allen Sportfreunden empfohlen werden. Die Verwaltung Wien, 6., Gumpendorferstraße 81, versendet Probehefte kostenlos. (Einzelpreis 50 Groschen, Vierteljahresbezug 2 Schillinge).

* **Zell-Bezirk.** (Wiederbesiedlung) Das in der Gemeinde Zell-Bezirk (Gerichtsbezirk Waidhofen a. d. Ybbs) zur Wiederbesiedlung gelangende Anwesen „Tonnach“ Nr. 24 mit 20,94 Hektar (davon 11,72 Hektar Wald und 9,22 Hektar Wiese) wurde beim Bürgermeister von Zell-Bezirk und bei der Agrarbezirksbehörde in Melk in der Zeit vom 15. März bis 15. April 1925 neuerlich zur Bewerbung verlaublicht. Die entsprechend belegten Gesuche sind bis 30. April 1925 bei der Agrarbezirksbehörde in Melk einzureichen.

* **Böhlerwerke.** (Diebstahl.) Am 7. ds. kam zu dem in Böhlerwerk wohnhaften Hr. Adolf Weier ein Mann der sich Adolf Leitner nannte und gab vor, von dem Bruder des Erstgenannten, der in Bergesgrün bei Leitmeritz in der Tschechoslowakei ansässig ist, hergeschickt worden zu sein, daß er sich seiner annehme. Er gab auch an, er hätte eine Schmeißer in Amerika, von der er 40.000 Dollar zu erwarten hätte. Herr Weier erbat sich seiner; doch nach 3 Tagen benützte der Gauner eine passende Gelegenheit, sprengte einen Kasten auf und stahl Wäsche und Kleider im Werte von 2 Millionen Kronen, worauf er sich aus dem Staube machte. Am Tatorte ließ er ein auf seinen Namen lautendes Einlagebuch der Sparkasse Amstetten zurück, das er von 1 Schilling tatsächliche Einlage auf 700 Schillinge gefälscht hat. Leitner ist noch flüchtig.

* **St. Georgen i. d. Klaus.** (Selbstmord.) Der zumeist „auf der Stöhr“ arbeitende Wagnermeister Johann Offenberger aus Windhag hat am 2. ds. im Gasthause des Herrn Schaumdögl in St. Georgen i. d. Klaus auf ganz eigenartige Art seinem Leben ein Ende gemacht. Er lud einen Gewehrlauf mit Schießpulver, stopfte ihn mit Papier voll und versah ihn unten mit einem Zündhütchen. Dann spannte er den Lauf auf der Hohlbank ein, drückte die Brust auf die Mündung des Gewehrlaufes und mit einer Handhabe schlug er auf das Zündhütchen, das die Ladung zur Explosion brachte. Man fand ihn mit schweren Brandwunden auf der linken Brustseite tot auf.

* **St. Leonhard a. W.** (Diebstahl.) Der bei einem Besitzer in St. Leonhard beschäftigte Knecht Rupert Jeschko, 1898 in Märgenkeim, Bez. Zwettl geboren, hat in der Nacht vom 8. zum 9. v. M. seinen Dienstkollegen Rudolf Stecher einen Mantel und ein Rasiermesser im Werte von 170.000 Kronen, dem Knechte Alois Frühwald eine schwarzlederne Brieftasche samt dem Inhalt K 172.000 entwendet. Ferner hat derselbe der Besitzerin Wallmüller 100 Kilogramm Hafer im Werte von 400.000 Kronen veruntreut. Er floh sodann und versuchte kurz darauf dem Tischlermeister Hr. Pendlmayer in Rosenau einen Betrag von 2 Millionen Kronen auf den Namen der Frau Wallmüller herauszuloden. Dieser lehnte aber das Ansinnen dieses Mannes ab. Jeschko ist ein vielfach vorbestraftes Individuum und wird von mehreren Gendarmerieposten gesucht.



Aus Amstetten und Umgebung.

— **Evangelischer Gottesdienst.** Sonntag den 15. ds., um 10 Uhr vormittags evang. Gottesdienst; um 9 Uhr Kindergottesdienst.

— **Der nächste Lichtbildvortrag** findet Mittwoch den 18. März, um 5 Uhr und um 8 Uhr abends statt. Der Gegenstand wird durch Plakate bekanntgegeben.

— **Deutscher Turnverein.** Am Samstag den 28. Lenzmonds (März) findet um 8 Uhr abends im Vereinsheim (Zul. Hofmann) eine außerordentliche Hauptversammlung statt, zu der alle ausübenden Turner pünktlich zu erscheinen haben. — Am Gauertag in Pöchlarn (22. Hornungs l. J.) wurde Sprecher Notar Vogl wieder zum Gauobmann und Hr. Ph. Mr. Otto Mitterdorfer an Stelle des Hr. Pözl zum Gauvorsitz gewählt. — Die Jugendabteilungen des Vereines werden bei einer am 21. Ostermonds im Kinosaal stattfindenden Wohltätigkeitsveranstaltung des hiesigen Lehrkörpers mitwirken.

— **Sprechabend der Großdeutschen Volkspartei, Ortsstelle Amstetten.** Wir laden nochmals zu dem am Donnerstag, 19. März l. J., 8 Uhr abends im Kaffeehaus Juchs (Zentral) stattfindenden Sprechabend ein und geben der Erwartung Ausdruck, recht viele Mitglieder mit Gästen begrüßen zu können.

— **Todesfall.** (Karl Dunkl †.) Einer unserer liebsten und geachtetsten Bewohner unserer Stadt, ein in jüngeren Jahren überall im öffentlichen Leben tätiger Mitbürger, der an dem Ausblühen unserer Stadt das größte Verdienst hatte, Herr Karl Dunkl, früher Kaufmann, jetzt Privatier, ist am 4. März l. J. nach längerem Leiden im 79. Lebensjahre gestorben. Herr Karl Dunkl war noch bis in die letzte Zeit als Direktionsmitglied des Vorwärts- und Sparvereines zu Amstetten eifrig tätig. Die zahlreiche Teilnahme am Leichenbegängnis gab Zeugnis von der Wertschätzung, der sich der Verstorbenen in allen Gesellschaftskreisen erfreute.

— **Gemeinderatsitzung vom 27. Februar 1925.** Nach Abwicklung der Eröffnungsformalitäten und vor Eingang in die Tagesordnung werden folgende Angelegenheiten behandelt: Den bei den Arbeiten an der Ybbs beschäftigten Arbeitern wird eine Aufbesserung der ursprünglich festgesetzten Stundenlöhne zugesprochen, deren Ausmaß in einer Sitzung der geschäftsführenden Gemeinderäte zu bestimmen sein wird. — Die schriftliche Mitteilung von der Zurücklegung des Gemeinderatsmandates durch Herrn Josef Schmid wird zur Kenntnis gebracht und tritt an die Stelle des Genannten Herr Hans Hellstern. — Das Schreiben der Frau Marie Bernhardt, womit sie den Dank für die Kranzspende sowie die Beteiligung am Leichenbegängnis ihres verstorbenen Gemahls zum Ausdruck bringt und von der Spende von 2 Millionen Kronen an die Ortsarmen Mitteilung macht, wird zur Kenntnis genommen und der edlen Spenderin der Dank zum Ausdruck gebracht. Hierauf Tagesordnung und zwar: 1. Laut einer Verfügung der Finanz-Landesdirektion sollen die Steuerämter St. Peter, Haag und Waidhofen a. d. Ybbs nach Amstetten verlegt werden, jedoch ist hiedurch die Beistellung von sechs Wohnungen und eine hauliche Umgestaltung in den Amtsräumen des Steueramtes bedingt. In Anbetracht der obwaltenden Umstände wird beschlossen, ein Haus mit 6 Wohnungen zu erbauen, wofür die Vorarbeiten durch das Stadtbauamt unverzüglich in Angriff zu nehmen sind, die Bauarbeiten an den Amtsräumen des Steueramtes jedoch abzulehnen. 2. Wird beschlossen, die Fremdenzimmer-Abgabe mit 20 Prozent von den Nettozimmerpreisen festzusetzen. 3. Der aus dem Besitze des Herrn Josef Schimek zu Straßenzwecken in das öffentliche Gut zu übertragende Grund wird gegen eine einmalige Entschädigung von 3 1/2 Millionen Kronen eingelöst. 4. Dem Franz Klein, Koloniegasse 17, wird über sein Ansuchen ein Baukredit von 20 Millionen Kronen zu 8 Prozent Verzinsung und unter genau umschriebenen Bedingungen be-

züglich Sicherstellung und Rückzahlung gewährt. 5. Der Klosterschule wird zur Aufrechterhaltung der Schulküche eine einmalige Zuwendung für das Jahr 1925 im Betrage von 3 Millionen Kronen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten gewährt. 6. Die Leichenträgergebühr wird über Ansuchen mit 25.000 Kronen pro Mann bestimmt. 7. Dem Eisenbahnermusikverein wird für das Jahr 1925 eine Zuwendung von 3 Millionen Kronen gegen die Verpflichtung zur Abhaltung von drei Platzmusikanten gewährt. 8. Erhöhung der Preise für den elektrischen Strom. Nach eingehender Erörterung aller in Betracht kommenden Umstände wird eine Erhöhung beschlossen, deren Ausmaß annähernd 50 Prozent erreicht, sich jedoch nicht gleichmäßig auf alle Verbraucherkategorien erstreckt, indem u. a. Motore für gewerbliche und landwirtschaftliche Betriebe von der Strompreiserhöhung ausgenommen sind. Die Notwendigkeit der Erhöhung ist neben der Steigerung der Betriebskosten namentlich in dem Umstände gegeben, daß an dem Werke umfangreiche Erneuerungs- und Ausgestaltungsarbeiten unabwendbar geworden sind. Es wird darauf hingewiesen, daß trotz dieser Erhöhung die hiesigen Strompreise immer noch bedeutend niedriger als die aller anderen ähnlichen Werke sind. 9. Der durch Brandunglück betroffenen Gemeinde Weitzenkirchen wird eine Unterstützung von 2 Millionen Kronen zugewendet. Hierauf Schluß der öffentlichen Sitzung, welcher eine vertrauliche folgt.

— **Hausbesitzerversammlung.** Am Montag den 16. März findet um 1/8 Uhr abends im Saale des Herrn Neu die Hauptversammlung des Haus- und Grundbesitzervereines statt. Tagesordnung: 1. Bericht der Funktionäre. 2. Neuwahl der Leitung. 3. Stellungnahme zur Gründung eines Sekretariates. 4. Festsetzung der Jahresbeiträge für 1925. 5. Anträge und Anfragen. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht. Die Ortsgruppenleitung.

— **Großdeutsche Volkspartei, Ortsstelle Amstetten.** (Jahreshauptversammlung.) Zu dem in Nr. 9 unseres Blattes erschienenen Berichte über diese Versammlung müssen wir richtigstellen, daß es auf der 15. Zeile heißen soll „und hat, dem Herrn Dr. Rappeller und seinen Angehörigen“ und auf Zeile 21 und 22 das Wort „Mitteilung“ durch das Wort „Mühewaltung“ zu ersetzen ist. Weiters soll es (Zeile 36 u. ff.) anstatt „zu Vertretern der Damenortsgruppe wurden berufen“ um richtig heißen: „Zu Vertreterinnen der Damenortsgruppe wurden berufen die Frauen Emma Mitterdorfer, Paula Bajt, Helene Schramm, Anna Preisegger und Frä. Toni Dengler.“ Endlich wird noch nachgetragen, daß Herr Markus Piger zum Schriftführer und Herr Heinrich Rensach zum Schriftführerstellvertreter gewählt wurde. Zum Beisitzer wurde außer den bereits Genannten Herr Notar Edmund Vogl gewählt.

— **Kreisleitungsbericht der Haus- und Grundbesitzer Amstettens.** Am Sonntag den 22. März um 3 Uhr nachmittags im Gasthaus Sindhöber, Mauer, Vollversammlung. Am Mittwoch, 25. März, um 3 Uhr nm. gemeinsame Versammlung der Hausbesitzer mit den Wohnungsuchenden im Hotel Ginner, Amstetten (großer Saal), 20 Groschen Regiebeitrag. — Am Sonntag den 29. März, vormittags in Pöchlarn Gründungsversammlung. Die Kreisleitung.

— **Die Ortsgruppe Amstetten des 1. Kanarienzucht- und Vogelschutzvereines** richtet an alle Bewohner, insbesondere Vogelfreunde die Bitte, unsere Naturfänger in Schutz zu nehmen und die Zerstörung der von obigem Vereine aufgestellten Futterkästen zu verhindern. Vom 8. bis 9. März l. J. wurden von zwei derartigen Futterkästen einer in den Mühlbach geworfen, der andere zertrümmert und dem Verein dadurch ein Schaden zugefügt. Für die Ausfindigmachung der Täter, die dieses Bubenstück fertig gebracht haben, setzt die Ortsgruppe eine Belohnung von 50.000 Kronen aus und wollen zweckdienliche Angaben an Herrn Franz Geiger, Ybbsstraße 17, bekannt gegeben werden, damit die Täter zur Anzeige gebracht werden können. Ferner werden alle Vogelfreunde, die Herren Lehrer und die Naturschutzvereine ersucht, dahin zu wirken, damit dem verabscheuungswürdigen Treiben der heutigen Jugend und auch mancher Erwachsener in Bezug auf Vogelfang und Zerstörung der Brutstätten Einhalt geboten wird.

— **Kameradschaftsverein ehemaliger Krieger.** (Generalversammlung.) Der Verein hielt am 22. Feber 1925 im Vereinsgasthof Josef Neu seine Hauptversammlung ab. Der große Saal war voll besetzt. Der Kommandant Hans Sieder begrüßte alle Anwesenden herzlich und hielt dann den verstorbenen Mitgliedern und dem so plötzlich verlorenen Präsidenten des Kriegerlandesbundes Amand Strauß einen rührenden Nachruf, der stehend angehört wurde. Aus dem Tätigkeitsbericht des Vorsitzenden war zu entnehmen, daß der Verein sich an 7 auswärtigen Kriegerdenkmälern, bzw. Fahnenweihen und Gründungsfeiern und an 6 Versammlungen beteiligte, zu 6 kirchlichen Anlässen, 10 Leichenbegängnissen einschließlich jenes Ihrer ehem. kais. Hoheit Erzherzogin Marie Valerie und zur Feier des Herrn Altbürgermeisters Karl Kubasta bei Ernennung zum Kommerzialrat sowie zur silbernen Hochzeitsfeier des Herrn Obergemeindeführers Josef Seidl ausrückte, eine Haupt- und 4 Quartalsversammlungen, 8 Ausschusssitzungen hatte, sich an 2 Bezirksverbandsitzungen in Amstetten und 2 Versammlungen des Kriegerlandesbundes für Niederösterreich, einigen auswärtigen Versammlungen und an 2 Gründungsversammlungen des Kameradschaftsvereines Preinsbach beteiligte. Zu Gunsten des Sterbe- und Kriegerdenkmalfonds wurde mit

bestem Erfolge ein Kameradschaftskränzchen und ein Gartenfest abgehalten. An mehrere Kameraden wurden Unterstüßungen bis je 100.000 Kronen gewährt. Der Mitgliederstand des Vereines beträgt an Ehrenmitgliedern (ohne jene unter den aktiven Mitgliedern) 31, unterstützende Mitglieder 270, aktive Mitglieder 215, zusammen 516, Mitglieder des Sterbefondes sind 306. Das Vereinsvermögen einschließlich des Sterbefondes beträgt Ende 1924 netto rund 15 Millionen Kronen, welches im Vorjahr und Sparverein r. G. m. b. H. zu Amstetten, Klosterstraße 2, eingelegt ist. Für ihre durch lange Jahre hindurch eifrige Tätigkeit, bezw. finanzielle und materielle Unterstützung im und für den Verein wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt: Kommandantstellvertreter Leopold Grabner zum Ehrenkommandantenstellvertreter. Kamerad Adalbert Pritz, Franz Oberleitner, Anton Gruber, Anton Maurer, aktive Mitglieder. Herr Anton Schillhuber, Karl Prinz, Johann Scherrer, Josef Seidl, Engelbert Hürner, Leopold Spreizer, Karl Freisleben, Heinrich Kameber, Franz Vitzellachner; weiter Frau Maria Höller, Anna Gollonitsch, Maria Hürner, Maria Neu, Maria Weigl und Anna Sommer, alle unterstützende Mitglieder. Die Diplome werden bei der nächsten Quartalsversammlung (etwa Mitte April d. J.) mit anschließendem Familienfeste überreicht werden. Hierauf teilte der Vorsitzende zur Freude aller mit, daß Kamerad Hans Höller, Bez.-Verb.-Obm., in der Bundesausschussung am 25. Jänner 1925 in Wien zum Präsidentenstellvertreter gewählt wurde. Kamerad Höller richtete an die Versammlung innige Worte dahin, daß nur durch Versöhnung das Volk wieder einig und harmonisch zusammenarbeiten könne. Bei der Neuwahl des gesamten Ausschusses pro 1925/27 wurden folgende Kameraden unter dem Voritze des Ehrenkommandanten Bratislav Kuzicka gewählt: Kommandant (Obmann) Hans Sieder, Stellvertreter Franz Gollonitsch und Karl Hintermayer. Schriftführer Leo Lichtemberger, Stellvertreter Franz Kösel, Grundbuchsführer Heinrich Petrovich, Stellvertreter Josef Ramhartner, Kassier Leopold Sulzenauer, Stellvertreter Wilhelm Kapp, Kontrollor Franz Scholz, Stellvertreter Franz Kneidinger; Fahnenführer Leopold Bierwipfel, Stellvertreter Josef Ebner, Inventarverwalter Rudolf Seidenberger, Kriegereidmalverwalter Josef Sonnleitner, Stellvertreter Franz Knappe. Beiräte: Leopold Weigl, Jakob Punggruber, Leopold Hadner, Heinrich und Franz Leitner, Johann Mistelbauer und Josef Schrammel und der Ausschuss des Sterbefondes. Sterbefond: Obmann Franz Gollonitsch, Stellvertreter Josef Ferner; Schriftführer Franz Hlouschek, Stellvertreter Johann Grahofner, Kassier Johann Draxler, Stellvertreter Karl Dittmann. Beiräte Josef Sommer, Franz Woldrich, Leopold Pile, Karl Strohmüller, Adolf Teufel. Als Rechnungsprüfer für 1925 wurde Kamerad Otto Lechner und Johann Bruckner gewählt. Die Fahnenweihe, verbunden mit Wiedersehensfest (vaterländische Rundgebung) der Kameraden des Viertels ob dem Wienerwalde wurde für den 17. Mai 1925 festgesetzt. Nach Aufnahme mehrerer neuer Mitglieder und Erledigung einiger Anfragen und Anträge sagte der Vorsitzende im Namen des ganzen Ausschusses den über eigenen Wunsch ausgetretenen Ausschussmitgliedern sowie allen Kameraden, Ehren- und unterstützenden Mitgliedern, Freunden und Gönnern des Vereines für ihre bewährte Mitarbeit herzlichsten Dank in der Hoffnung auf ein gedeihliches Wirken auch in der Zukunft.

— **Schulkino.** Donnerstag den 19. März l. J.: „Der Hafen von Hamburg.“

— **Todesfälle.** Maria Auer, Kohlenarbeitersgattin in Greinsfurt, 42 Jahre, Lungenentzündung. — Rosalia Weis, Bahnbedienstetensgattin, 49 Jahre, Lungentuberkulose. — Stefan Cnesen, Tischler aus Wien, Lungentuberkulose. — Johann Wallner, Schneidermeister aus Tulln, 82 Jahre, Sepsis. — Rudolf Rappeller, Inspektor der St. E. G. i. P., 80 Jahre, Lungenentzündung. — Karl Dunkl, Privat, 79 Jahre, Kehlkopftuberkulose. — Ignaz Fischl, gewesener Wirtschaftsbesitzer in Berg, 90 Jahre, Altersschwäche.

— **Zeiners Weltpanorama.** Samstag den 14. und Sonntag den 15. März l. J.: „Rom und seine Sehenswürdigkeiten“. Von Mittwoch den 18. bis einschließlich Sonntag den 22. März: „Afrika“. Ansichten von Tunis, Kairuan, Monastir, Sfax und Tripolis. Sehr sehenswert und lehrreich.

— **Rino Baumann.** (1. Invalidentkino.) Samstag den 14. und Sonntag den 15. März l. J.: „Die Nibelungen“, 3. und 4. Teil. Kriemhildens Rache und der Untergang der Nibelungen. Wer den ersten und zweiten Teil dieses hervorragenden Filmwerkes gesehen, wird sicher davon nicht abzubringen sein, auch diese beiden Teile, in denen die Vermählung Kriemhildens mit König Etel, der Auszug der Nibelungen sowie deren Kampf und Untergang in prachtvollen Bildern gezeigt wird, an sich vorüberziehen zu lassen. Vorstellungen am Samstag um 1/4 und 8 Uhr und am Sonntag um 1/4, 6 u. 1/2 Uhr; bei jeder Vorstellung werden beide Teile vorgeführt. Verstärktes Orchester. Karten-vorverkauf: Trafi Hauer, Hauptplatz. — Montag den 16. und Dienstag den 17. März: „Die Andere“ mit Kenia Desny und Hugo Werner Kahle als Hauptdarsteller. Ein Drama aus der Welt des Scheins. Ein herzliches Spiel von Frauenschönheit, Frauenlist und Frauenschicksal. — Mittwoch den 18. und Donnerstag den 19. März: „Lil Dagover und Willy Frisch in: „Seine Frau, die Unbekannte“. Komödie in 6 Akten. Ein Film aus der heutigen Zeit. — Freitag den 20.,

Samstag den 21. und Sonntag den 22. März: „Die Liebesbriefe der Baronin S.“ mit Mia May als Hauptdarstellerin. Großer Saphir-Exklusivfilm. In Bildern voll packender Wucht und grandioser Schönheit zeigt dieser Film das Schicksal einer Frau, welcher eine Jugendtorheit zum Verhängnis wird.

— **Mauer-Dehling.** (Kameradschaftsverein.) Am Sonntag den 8. März hielt der Kameradschaftsverein gedienter Soldaten in Mauer-Dehling im Gasthofe des Herrn Karl Sengstbratl seine diesjährige Jahreshauptversammlung ab, welche sich eines recht zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte. Nach einer herzlichen Begrüßung durch den Obmann Leonhartsberger, brachte der Schriftführer die letzte Verhandlungsschrift zur Verlesung und erstattete dann den Tätigkeitsbericht, welchem u. a. zu entnehmen ist, daß der Verein 130 ausübende Mitglieder, 75 unterstützende Mitglieder und ein Ehrenmitglied zählt; der Verein veranstaltete auch eine Kriegergedächtnisfeier und beteiligte sich vollzählig mit Fahne an der „Fidlergedenktafelhüllung“; ferner nahm er mit einer starken Abordnung an dem 25-jährigen Hochzeitsjubiläum seines Mitgliedes Herrn Johann Schoberberger teil. Zahl 2 Revisoren geprüft und in bester Ordnung befunden wurde. In die Vereinsleitung wurden einstimmig wiedergewählt: Zum Obmann Gastwirt Franz Leonhartsberger in Mauer; Obmannstellvertreter: Bundesbahnoberoffizial i. R. Johann Tichy in Mauer; Schriftführer Magazineur Johann Mader in Mauer; Schriftführerstellvertreter Obermüller Ludwig Lanzenehner in Dehling; Zahlmeister Pfliegermeister Karl Wimmer in Mauer; Zahlmeisterstellvertreter Gendarmerie-Revierinspektor i. R. Thomas Jäger in Mauer; zu Ausschussmitgliedern und Gruppenführern: Wirtschaftsbesitzersohn Franz Pilsinger in Mauer, Wagnermeister Josef Weipelbaum in Mauer; Wirtschaftsbesitzersohn Anton Kronberger in Mauer, Anstaltsangestellter Johann Fischer in Mauer; Pflieger Engelbert Supper in Mauer; Wirtschaftsbesitzer Johann Rechberger in Dehling, Wirtschaftsbesitzer Karl Enengl in Krottendorf; Straßenwärter Franz Steinfelner und Johann Ortman in Ludwigsdorf, Schuhmachermeister Leopold Pareis in Greinsfurt. Nachdem dann noch einige Vereinsangelegenheiten erledigt worden waren, wurde die in voller Einmütigkeit verlaufene Versammlung mit Dankworten vom Obmann geschlossen.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

— **St. Peter i. d. Au.** (Auf der Reise bestohlen.) Ein Elektrotechniker aus Rapolding in Bayern, namens Valentin Staller machte bei der Gendarmerie in Sankt Peter in der Au die Anzeige, daß ihm der Tischlergehilfe Viktor Anton Pleva, in dessen Begleitung er nach Wien reiste, am 22. Februar d. J. gegen 3 Uhr nachmittags seinen braunen Lederkoffer mit vielerlei Effekten entwendet habe. Valentin Staller erleidet hierdurch einen Gesamtschaden von 600 Schillingen. Er gab den Gendarmen an, daß er in Enns den Tischlergehilfen Viktor A. Pleva getroffen habe und da dieser mittels eines von der Stadtgemeinde Enns ausgestellten Zwangspasses nach Wien reiste, habe er sich ihm angeschlossen. Pleva trug hierbei öfter aus Gefälligkeit den dem Staller gehörigen Koffer. Als sie nun nach Markt St. Peter in der Au kamen, sei er in die Kirche gegangen, während sein Reisegenosse Pleva mit dem Koffer vor der Kirchentüre wartete. Als er nach einiger Zeit aus der Kirche kam, war Pleva mit dem Koffer verschwunden. Da er anfangs der Meinung war, daß er sich einstweilen in ein Gasthaus begeben habe, suchte er die hiesige Naturalverpflegstation auf. Als jedoch Pleva auch nach einigen Stunden nicht zum Vorschein kam, mußte er zu seinem Schrecken die Wahrnehmung machen, daß er von seinem Reisekollegen bestohlen worden sei. Gegen Pleva, welcher am 2. April 1899 in Wien geboren und dahin zuständig ist, wurde seitens der Gendarmerie die Ausforschung eingeleitet.

— **Dorf St. Peter i. d. Au.** (Wegen Diebstahl verhaftet.) Am 28. Februar d. J. gegen 10 Uhr abends wurde dem in Dorf St. Peter in der Au Nr. 142, Haus „Unterau“ wohnhaften Johann Schäffer seine gelblederne, glatte Brieftasche im Werte von 50.000 Kronen mit dem Inhalte von etwa 390.000 Kronen entwendet. Unter dem dringenden Verdacht, diesen Diebstahl verübt zu haben, wurde am 2. d. M. vom Rayons-Inspektor Josef Tröschl des hiesigen Gendarmeriepostens der am 15. Mai 1880 in Rabenstein a. d. Pielach geborne Mineur Johann Wagner verhaftet und dem Bezirksgerichte St. Peter i. d. Au eingeliefert. Er ist bereits 16 mal wegen verschiedener Delikte vorbestraft und leugnet entschieden, den Diebstahl verübt zu haben.

— **Markt Seitenstetten.** (Sich selbst gestellt.) Am 25. Februar d. J. nachmittags kam auf den Gendarmerieposten in Markt Seitenstetten ein gewisser Rupert Steinbichler aus Haag, N.-De., Hilfsarbeiter, und gab an, daß er am 28. Juni 1922 beim Wirtschaftsbesitzer Johann Schuhmann in Götscha, Gemeinde Mahelsdorf im Mühlkreis, woselbst er bedienstet war, Kleidungsstücke und einen Eisenzinkopf entwendet und dann die Flucht ergriffen habe. Steinbichler, welcher auch von der Staatsanwaltschaft Passau und den Gendarmeriestationen Sandbach und Neuhaus wegen Diebstahls gesucht wird, wurde dem Bezirksgerichte St. Peter i. d. Au eingeliefert, von wo er dem Bezirksgerichte Freistadt, O.-De., überstellt wurde.

— (Ein frecher Diebstahl.) Das Bahnstationsamt St. Peter-Seitenstetten erstattete bei dem hiesigen Gendarmerieposten die Anzeige, daß am 20. Februar d. J. von der Verladekampe des hiesigen Bahnhofmagazins ein dem Gasthofbesitzer und Landesproduktenhändler Josef Kahofer in Markt Seitenstetten Nr. 31 gehöriges, etwa 300 Liter fassendes, leeres Mostfaß im Werte von etwa 40 Schillingen durch bisher unbekannte Täter entwendet worden sei. Auf dem Faßboden ist der Name des Eigentümers, „M. Kahofer“, eingegraben und wird vor dem Ankauf dieses Faßes gewarnt.

— **Markt Seitenstetten.** (Ein ausweisloser „Pfadfinder“ aufgegriffen.) Am 25. Feber d. J. wurde im Gasthause Schadauer in Markt Seitenstetten vom Gendarmerie-Revierinspektor Fleischhacker ein junger Bursche wegen Bedenklichkeit angehalten. Bei der Kontrolle konnte dieser dem Gendarmen außer zwei Mitgliedskarten des Verbandes Hindenburg des Pfadfinderkorps in Deutschland, lautend auf den Namen Gustav Adolf Garnies, geboren am 8. August 1902 in Harburg, Deutschland, und dahin zuständig, von Beruf Seemann, keine Dokumente vorweisen. Der angebliche Garnies, welcher zuletzt in Steiermark und Oberösterreich arbeitslos herumzog, wurde wegen Landstreicherei und Bettelns verhaftet und dem Bezirksgerichte St. Peter i. d. Au eingeliefert. Ueber Ersuchen des Kreisgerichtes St. Pölten wurde nun der ausweislose „Pfadfinder“, welcher wahrscheinlich noch mehr am Kerbholze haben dürfte, am 6. d. M. durch die hiesige Gendarmerie an das dortige Gefangenenhaus überstellt.

— **Biberbach.** (Besitzwechsel.) Frau Maria Salcher verkaufte die ihr gehörige Realität Haus Nr. 187, „Schörghub“, in der Gemeinde Biberbach, samt allen hiezu gehörigen Grundstücken und Fundus instruktus an die Ehegatten Josef und Magdalena Brandstetter, Wirtschaftsbesitzer in Konradshaus Nr. 19, Landgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs, um den Preis von 11.350 Schillingen.

Aus Ybbs und Umgebung.

— **Personalien.** Der Magistrat der Stadt Wien hat den Leiter der Heil- und Pflegeanstalten in Ybbs a. d. Donau Direktor Dr. Franz Sidinger zum Direktor und Leiter des Kaiser-Jubiläums-Spitals in Wien-Lainz und den Primararzt der Heil- und Pflegeanstalten in Wien „Am Steinhof“ Dr. Alfred Mausek zum Direktor und Leiter der Heil- und Pflegeanstalten in Ybbs a. d. Donau ernannt.

••••• Verschiedene Nachrichten. •••••

Begräbnis des Gendarmeriebeamten Stifter.

Vergangenen Samstag wurde in dem kleinen Dertchen Neufkirchen am Walde der Gendarmerie-Revierinspektor Stifter, der in Ausübung seines schweren Berufes von Verbrecherhand gefallen ist, zu Grabe getragen. Er ist einige Tage nach dem Kampf mit dem Verbrecher Heikinger seiner schweren Verletzung erlegen. Es war ein Begräbnis, wie man es in diesem Orte noch nicht gesehen hatte. 200 Gendarmeriebeamte von der näheren und weiteren Umgebung nahmen an dem Begräbnis teil und der Zentraldirektor der Bundesgendarmerie Dr. Mausek ehrte das stille Heldentum des Mannes aus dem Gendarmeriekorps durch einen ergreifenden Nachruf.

Mazedonische Räuberromantik.

Ein frecher Räuberüberfall hat sich dieser Tage in der Umgebung von Etaterini (Griechisch-Mazedonien) ereignet. Eine Gesellschaft von ungefähr zwanzig Personen, darunter der gewesene Minister M. Stais, Universitätsprofessor Photinos und der Leiter der Saloniker-Klinik Dr. Tzamalukas, unternahm eine Jagdpartie in den Wäldern von Etaterini. Auf der Rückkehr wurden sie von einer Räuberbande überfallen, der es nach kurzem Feuergefecht gelang, sämtliche Teilnehmer an der Jagdpartie gefangen zu nehmen. Während des Gefechtes wurde Erminister Stais am Fuße verletzt. Die Gefangenen wurden gründlich ausgeplündert. Da die Beute den Räubern jedoch zu gering erschien, wurde Professor Tzamalukas in die Berge verschleppt. Die übrigen wurden nach Mißhandlungen freigelassen. Die Räuber fordern für die Freilassung Tzamalukas 200.000 Golddrachmen Lösegeld und drohen, falls zu seiner Freilassung Militär geschickt werden sollte, den Gefangenen zu ermorden.

Bonkott der Orangen.

In der Folge vom Dienstag, 10. ds. der „Dö. Tgg.“ empfiehlt Herr G. W. als Kampfmittel gegen die italienische Vergewaltigung Südtirols. „Wenn man weiß, welchen Wert die Italiener bei Zoll- und Tarifverhandlungen auf die Behandlung der Agrumen legen, so wird man ermessen, wie ihnen damit auf die Hüften getreten würde. Es würde genügen, es nur so weit zu bringen, daß mehrere Kaufleute ihren italienischen Geschäftsfreunden schreiben, sie könnten für die nächste Saison noch keine größeren Bestellungen fix vergeben, da wegen Südtirol ein Bonkott drohe, um einen Sturm der Interessenten auf die Regierung hervorzurufen.“

700-Jahrfeier der Stadt Eferding.

Ein besonders günstiges Zusammentreffen ist es, daß gleichlaufend mit der in den Tagen vom 15. bis 23. August l. J. stattfindenden 700-Jahrfeier auch die 300-Jahrfeier des oberösterreichischen Bauernkrieges fällt, die mit der Enthüllung des Denkmals auf dem Hammerfelde bei Frankenburg, das für ewige Zeiten die Erinnerung an das Blutgericht, das den Auftakt für diesen geschichtlichen Abschnitt aus dem 30-jährigen Krieg bot, eine besondere Würdigung finden soll, auch zeitlich zusammenfällt, da diese Feier am 15. August zur Durchführung kommt. Den Besuchern dieser Feier ist damit Gelegenheit gegeben, von dort aus einen Abstecher auch zu den Eferdinger Festlichkeiten zu machen, um dort die Stätten zu besuchen, die in diesen geschichtlichen Ereignissen besondere Rollen spielten. St. Agatha, mit herrlichem Alpenpanorama, 3 Gehstunden, über die Bahnlinie Eferding-Weizentkirchen von letzterem Orte in 1½ Stunden erreichbar, war der Wohnort des Bauernführers Stefan Fadinger und seines Schwagers Christof Zeller, die später im Seebacher Moos unweit Eferding begraben wurden. Am 9. November 1626 fand das große Treffen der Bauern in dem etwa ¼ Stunden entfernten heutigen „Emlinger Holz“ statt, in dem 8000 bis 9000 Bauern gegen eine gewaltige Uebermacht der Pappenheim'schen Soldateska heldenmütig um ihre Freiheit kämpften und etwa 3000 von ihnen den Heldentod fanden. In Eferding weilt wiederholt Kadinger mit seinen engeren Anhängern und die historischen Freilichtspiele werden den Besuchern Bilder aus dieser längst verronnenen Zeit wiederlegen. Auch der Durchzug der napoleonischen Truppen im Jahre 1809 wird auf diese Weise festgehalten werden und es ist nicht uninteressant zu erwähnen, daß in dem heute der Gemeinde Eferding gehörigen Silberio-Hause damals ein dort nächtigender französischer Offizier seinen Namen in eine Fensterscheibe ritzte, die nunmehr im Museum für Heimatkunde aufbewahrt wird, wodurch ein bleibendes Andenken an jene Zeit geschaffen wurde. Geschichtlicher Boden jeder Fußbreite Landes, auf dem der Besucher des Festes wandeln wird und verbunden damit die reichhaltige Ausstellung deutschen Gewerkefleißes, der Industrie und Landwirtschaft, sowie des Volksfestes, wird ihnen allen eine dauernd schöne Erinnerung bieten.

Auf Helgoland.

An der Ostseite des bebauten Oberlandes der Insel Helgoland stürzten in der Höhe des Kasinos am 3. März etwa 3000 Kubikmeter Erdmassen ins Meer. Eine neu-erbaute Villa ist sehr gefährdet. Der Gartenpavillon hängt über der Felswand. Ein Nebenhaus, das unmittelbar an der Felskante steht, muß abgebrochen werden. Da der Felsen verschiedene Risse aufweist, sind einige Wege des Oberlandes gesperrt.

Die Eltern ermordet.

Dieser Tage wurde in Ungarn aus der Theiß die Leiche einer alten Frau herausgezogen. Es wurde festgestellt, daß die Tote mit der 74-jährigen Andrea Antal identisch ist. Sie wurde von ihrer Tochter, einer Frau Bukowinsky vergiftet und nachher in die Theiß geworfen. Die Polizei stellte weiter fest, daß der Mann der alten Frau vor einigen Jahren unter rätselhaften Umständen verschwunden ist. Die Tochter dürfte auch ihn beseitigt haben. Frau Bukowinsky hat im Einvernehmen mit ihren Angehörigen ihre Mutter getötet, um sie beerben zu können. Die ganze Familie wurde verhaftet.

Zugszusammenstoß.

In der Nähe von Bukarest hat sich Sonntag den 9. März ein schweres Eisenbahnunglück ereignet. Infolge falscher Weichenstellung stieß ein aus Konstanza kommender Güterzug mit einem Zisternenzug zusammen. Dem Güterzug war ein Personenwagen angeschlossen, in welchem 40 zu Waffenübungen einberufene Reservisten saßen. Dieser Personenwagen wurde durch die Gewalt des Zusammenstoßes vollständig zertrümmert. Von den Reservisten wurden 12 als Leichen geborgen, die übrigen 28 wurden in schwer verletztem Zustand in das Bukarester Spital eingeliefert.

Dierzehn Güter- und Zisternenzugwaggons und eine Lokomotive wurden vollständig zertrümmert. Der Weichenwärter, der das Unglück verschuldet haben soll, ist geflohen.

Ein Gattenmörder vor dem Selbstmorde verhaftet.

In Berlin ist man einem Verbrechen auf die Spur gekommen, das vor einem Vierteljahre verübt wurde. Der 31 Jahre alte Dr. phil. Bruno Schreiber hat seine um 2 Jahre ältere Frau am 4. Dezember ermordet und die Leiche auf dem Boden des Hauses, in dem er wohnte, verborgen. Schreiber, der als Redakteur an einem kleinen Vorortblatte angestellt war, zeigte wenig Lust zur Arbeit und hat seine Familie nicht genügend zu unterstützen vermocht. Das gab Anlaß zu dauernden Zwistigkeiten zwischen ihm und seiner Frau. Die Entdeckung des Mordes wurde durch die Mutter Schreibers herbeigeführt, welche die Sachen ihrer vermißten Schwiegertochter durchsuchte und dabei in einem Verschlage die Leiche der Frau Schreiber fand. Daraufhin wurde Schreiber verhaftet, der gerade im Begriffe stand, sich das Leben zu nehmen. Der Verhaftete gestand sofort, daß er seine Frau mit einem Hammer erschlagen und die Leiche auf dem Dachboden versteckt habe. Er gab an, daß die Tat nach einem vorausgegangenen Streit geschehen sei. Dr. Schreiber ist im Gefängnis vollständig ruhig. Er erklärt, daß man seine ganzen

Verhältnisse psychologisch würdigen müsse, um die Tat begreifen zu können. Seit dem Verschwinden seiner Frau ist Schreiber, wie festgestellt wurde, fast tagtäglich betrunken gewesen. Er hat wohl den Alkohol genossen, um sich zu betäuben.

Die Königsschlange in der Drau.

Das letzte Hochwasser der Drau brachte eine seltene Beute auf den Wellen dahergetragen. Unterhalb der Einmündung der Gail in die Drau, nächst Villach, bemerkte man einen Schlangenleib auf den hochgehenden Wogen schwimmen. Unweit der Beobachtungsstelle erreichte die Schlange das flache Ufer, wo sie zwischen einem Erlengebüsche ermattet liegen blieb. Die Schlange hatte eine Länge von 2¼ Metern und ein Gewicht von 10 Kilogramm. Es war ein junges Exemplar der Königsschlange, deren Heimat Südamerika ist. Sie muß aus einem Käfig entwichen sein.

Ein Priester lebendig verbrannt.

Der Priester Andrej Jedukovic wurde am 6. März in der Stadt Schitomir in einem in der Nähe der Kirche befindlichen Gebäude verbrannt, nachdem er zuvor mit Benzin übergossen worden war. Jedukovic war der Autor des bekannten Schreibens an den Papst, in welchem gegen die unfreundliche Politik der polnischen Priester gegen die Sowjetunion Protest erhoben wurde. Die Gläubigen sind der Ansicht, das Jedukovic das Op-

Wochenchau.

In den rheinischen Dynamitwerken in Bielesch (Kreis Wittenberg) ereignete sich eine schwere Dynamitexplosion, die 13 Tote, 2 Schwerverletzte und 31 Leichtverletzte als Opfer forderte. Der Sachschaden ist sehr groß. Die Entstehungsurache ist unbekannt.

Die große „Pummerin“, früher das tönende Wahrzeichen von Wien am Stephansdurm, wurde probeweise nach 50-jährigem Schweigen geläutet und soll nun ständig wieder geläutet werden. Sie ist eine der größten Glocken der Welt, 180 türkische Kanonen mußten für sie verschmolzen werden.

Der Führer der Riffkabeln Abd el Krim soll gestorben sein.

In dem wichtigsten deutschen Petroleumgebiet Nienhagen-Celle ist eine neue Quelle angebohrt worden. Sie strömt aus 860 Meter Tiefe und ist sehr ergiebig.

Der höchste Berg der Anden, der Aconcagua (Südamerika), der 7035 Meter hoch ist, wurde von dem englischen Ingenieur R a n n e bestiegen. Er ist der dritte, der den Berg bestieg.

In Madrid hat sich in einer Kartonfabrik eine Kessel-explosion ereignet. Ein zweistöckiges, im Bau befindliches Haus stürzte ein und begrub die Maurer unter sich. 7 Tote wurden geborgen.

Unter Leitung eines deutschen Ingenieurs ist in Bulgarien beim Dorfe Pasra die neue elektrische Landeszentrale Orion erbaut worden. Sämtliche Maschinen sind aus Deutschland.

Im englischen Arsenal in Woolwich brach ein Feuer aus, das auch auf ein Maschinengewehr- und Patronenlager übergriff. Der Schaden beträgt mehrere tausend Pfund Sterling.

Mussolini begibt sich auf Anraten der Ärzte zur Erholung nach Sizilien.

Durch das Erdbeben in Amerika sind Schäden in der Höhe von mehreren Millionen Dollars in den Häfen und den dazugehörigen Gebäuden verursacht worden.

In Java (Sundainel) sind durch eine Malaria-Epidemie von einer Gesamtbevölkerung von 7000 Personen zweier Bezirke 3000 erkrankt und 1000 daran gestorben.

Dr. Thomas Masaryk, der nach Aufrichtung des tschechoslowakischen Staates von seinen Landsleuten auf Lebenszeit zum Präsidenten gewählt wurde, feierte seinen 75. Geburtstag.

Die Moskauer Stadtverwaltung hat bei einer deutschen und bei einer englischen Firma zusammen 100 Autobusse bestellt.

Der mexikanische General Juan Merigo hat der spanischen Regierung den Vorschlag gemacht, zwei Bataillone Fremdenlegionäre aufzustellen, die aus 1200 ehemaligen Soldaten des mexikanischen Heeres bestehen würden.

Ein Militärflugzeug stürzte in Turin über dem neuen Militärerzierplatz ab, wobei der Motor explodierte. Die Insassen konnten nur noch als verkohlte Leichen geborgen werden.

In San Antonio (Texas, Nordamerika) stießen zwei Militärflugzeuge in einer Höhe von 4000 Meter zusammen. Die Apparate, die fest zusammenhängen, stürzten brennend zur Erde, beide Piloten sprangen mit Fallschirmen ab und blieben unverletzt.

In der Besserungsanstalt vom „Guten Hirten“ in Portici bei Neapel haben sich 300 internierte Mädchen gegen das Wärterpersonal aufgelehnt. Da sie die Haustore nicht öffnen konnten, haben sie von der Dachterasse aus das Publikum und die Polizei mit Dachziegeln beworfen.

Eine Bande bulgarischer Emigranten plante gegen den bulgarischen Außenminister Ralkow, der sich auf der Fahrt zur Versammlung des Völkerbundes in Genf befand, ein Attentat. Sie wollte den Expresszug, mit dem der Minister fuhr, in die Luft sprengen. Der Zug passierte aber zehn Minuten früher die Stelle.

fer von Agenten geheimer polnischer Organisationen wurde, welche ihn zur Strafe dafür verbrannten, daß er den polnischen Spionagedienst in der Ukraine enthielt hat.

Deutschland verlor Menschen

im Jahre 1907 durch den Alkohol rund 50.000, durch Tuberkulose rund 43.000, durch Typhus rund 8.300. Im Kriege 1870/71 starben durch Verwundung 28.300 Deutsche. Der Trunk fordert jedes Jahr fast doppelt so viel. Aber immer noch marschiert Deutschland mit einem jährlichen Verbrauch von 500 Millionen Litern alkoholischer Getränke an der Spitze aller Völker. Frankreich folgt mit seinen 300 Millionen Litern an zweiter Stelle.

Beachten Sie
die besondere Färbekraft und Ausdauer des altbewährten
Titze Kaiser-Feigenkaffee
und verwenden Sie von demselben nur die Hälfte wie von minderfarbkräftigen Fabrikaten.

Dr. Eäener ist in Stockholm eingetroffen und wird einige Vorträge über Erfahrungen im Luftschiffverkehr halten.

Am 6. März war der 25. Todestag des größten deutschen Alpinisten Ludwig Purtscheller, der mit Dr. Hans Meyer zum erstenmale den höchsten Berg Afrikas, den Kilimandscharo, erstieg.

Britische Keeser haben bei der deutschen Werft in Hamburg fünf Motorschiffe von je 10.000 Tonnen in Auftrag gegeben.

In Lissabon (Portugal) wurde ein Putschversuch auf das Hauptquartier unternommen, der Plan ist aber mißglückt.

Durch eine Feuersbrunst in der Vorstadt von Tokio, Susaka, sind 300 Häuser zerstört worden.

Die Weizenpreise an der Weizenbörse in Chicago gingen sturzhaft zurück. Das Fallen der Preise wurde durch das Auftreten argentinischer und japanischer Verkäufer bewirkt.

Anlässlich des fünfzehnten Todestages Dr. Karl Duegers fand eine Gedächtnismesse in der Botivkirche statt, an der Bundeskanzler Ramek und mehrere christlichsoziale Minister teilnahmen.

Zum stellvertretenden Reichspräsidenten des Deutschen Reiches wurde durch Gesetz der Reichsgerichtspräsident Dr. Simons ernannt.

Auf der Fahrt von Bagdad nach Damaskus wurde eine französische Automobilkolonne von Räubern aus dem Irak überfallen und zum größten Teile niedergemetzelt.

Der gewesene Ministerpräsident der ersten provisorischen russischen Regierung, Fürst Zwow, ist plötzlich gestorben.

In ganz Griechenland ist der Eisenbahnerstreik proklamiert worden.

Der Chef der englischen Zivilluftschiffahrt General Brancker ist mit einem Flugzeug aus Konstantinopel über Belgrad und Budapest in Wien eingetroffen. Der englische Weltflieger ist am 8. Feber in Indien aufgestiegen und über Kalkutta, Bagdad und Konstantinopel nach Belgrad und Wien geflogen.

Amerikanische Archäologen haben in der Nähe der großen Pyramide von Gizeh ein Grab freigelegt, von dem sie annehmen, daß es das Grab Senofers, des ersten Herrschers der vierten Dynastie sei. Das Grab ist über 6000 Jahre alt.

Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, der jüngste Sohn des Prinzen Albrecht, des seinerzeitigen Regenten von Braunschweig, ist in Dresden gestorben.

Der neue deutsche Botschafter in den Vereinigten Staaten von Nordamerika wurde in New-York von den Deutschamerikanern begeistert empfangen.

In England besteht eine starke Opposition gegen die Einführung der Sommerzeit, besonders in der Landwirtschaft und Industrie.

Bundesminister Dr. Schürff wurde in Anerkennung seiner Verdienste um die Hebung des Fremdenverkehrs zum Ehrenmitglied des Reichsvereines der gastgewerblichen Genossenschaften gewählt.

Der 22-jährige Karl Bergmeister, Buchbindergehilfe, der am 17. Jänner die gleichaltrige Kontoristin Berta Geißler mit einem Hirschfänger ermordete und ihr eine Aktentasche mit 30 Millionen raubte, wurde zu zwanzig Jahren schweren Kerker verurteilt.

Zofingen, das 5.000 Einwohner zählende Städtchen in der Schweiz hat nicht weniger als 40 Menschen, deren jeder mindestens 80 Jahre alt ist.

Formosa soll zum japanischen Hauptkriegshafen ausgebaut werden.

In Sachsen ist ein Eisenbahnerstreik ausgebrochen, der sich über große Teile des Reiches ausgebreitet hat. Die Gesamtzahl der Streikenden beträgt über 6.000. Der Personenverkehr wird ohne Einschränkung abgewickelt.

Eine von tschechischen Vereinen in Graz veranstaltete Masarykfeier wurde durch Studenten verhindert. Recht so!

Ein leerwerdendes Haus mit Gemüsegarten zu verkaufen. Zell a. d. Ybbs Nr. 59. 1430

Meierpösten auf kleiner Wirtschaft von kinderlosem Ehepaar mit Jahreszeugnissen ab 1. April gesucht. Adresse in der Verw. d. Bl. 1433

Ein Lehrling für Damenschneiderei wird sofort aufgenommen bei Fr. Marie Strohmüller, Untere Stadt. 1435

Bienenhütte für 20 Stöbe preiswert zu verkaufen bei Frau Wardegger, Obere Stadt 33.

Haus mit Gemischtwarenhandlung und anliegenden Garten wegen Alter sofort zu verkaufen. Auskunft in Markt Zell 35. 1421

Hausnecht der mit Pferd umgehen versteht, wird sofort aufgenommen. Nachfrage oder Zeugnis erforderlich. Kann auch Halbinvalide sein. Postfachstraße 12. 1427

Heimarbeit übernimmt verlässliche Frau. Adresse in der Verw. d. Bl. 1440

Schönes Zimmer, eventuell mit Verpflegung, zu vermieten unter „sonnig“ an die Verw. d. Bl. 1441

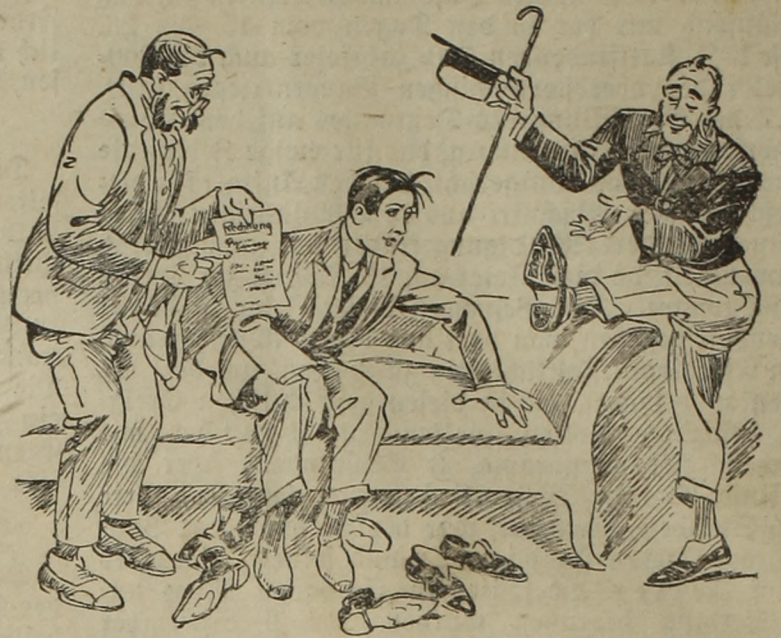
Lumag-Kinderwagen
K 350.000.—
direkt in der Fabrik
Wien, VII. Bezirk
Neubaugasse 21. 1344



Hofer-Korn

feinst handierter Kornkaffee

Der 1222
große Fortschritt!



Lassen Sie Ihre Schuhe bersonisieren!

Wenn Sie ein praktischer und kluger Mensch sind, werden Sie wissen, was bersonisieren heißt, nämlich: an allen Ihren Schuhen **Berson Gummiabsätze** und **Gummisohlen** anbringen. **Berson** ist keine Mode, die morgen verschwindet, sondern eine für Ihre Gesundheit notwendige Verbesserung der Schuhe. **Berson** läßt sich ebenso wenig entbehren wie z. B. eine Taschenuhr, wozu noch kommt, daß Sie bei Verwendung von **Berson** Geld sparen und Ihre Gesundheit schonen. Die Ersparnis liegt darin, daß **Berson Gummiabsätze** und **Gummisohlen** mindestens dreimal so lange halten wie Leder, so daß Sie für Schuhreparaturen und Neuanschaffungen bedeutend weniger ausgeben müssen. Ein einziger Versuch wird Ihnen dies bestätigen. Sie werden aber auch beim Tragen von **Berson** die angenehme Wirkung auf Ihren Körper, besonders auf Ihre Nerven, beobachten können. Diese Wirkung ist eine Folge der Elastizität der **Berson Gummiabsätze** und **Gummisohlen**, die jede Erschütterung des Körpers beim Gehen verhindert und Sie so — im Gegensatz zu harten Lederabsätzen und Ledersohlen — vor Ermüdung und Abspannung bewahrt.

B E R S O N
ist angenehm zu tragen, dauerhafter und billiger als Leder.

RENZGEBÄUDE
WIEN II., ZIRKUSGASSE 44

CIRCUS CARL HAGENBECK

Heute und täglich um 1/2 8 Uhr abends 1137
Jeden Samstag, Sonn- und Feiertag um 3 Uhr nachmittags
(bei ermäßigten Preisen)

GROSSE VORSTELLUNG
mit dem hervorragendsten Zirkus- und Artisten-Künstlerprogramm

Hagenbecks weltbekannte Pferde- und Raubtierdressuren in noch nie gesehener Grösartigkeit!

Antiquarische Bücher

in deutscher, französischer und englischer Sprache, sowie ganze Bibliotheken kauft jederzeit

S. Weigend's Buchhandlung
Baldhofen a. D., Unterer Stadtplatz Nr. 19

Ärzte empfehlen
als vortreffliches Hustenmittel

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen

Millionen gebrauchen sie gegen Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh und schmerzenden Hals, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen. 7000 Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg. Appetitanregende, feinschmeckende Bonbons.

Beutel K 3800.—, Dose K 8000.—
Achten Sie auf die Schutzmarke!

Zu haben bei: 1127
Alois Frieht, Apotheke.
Leo Schönheim, Drogerie.

Rundmachung!
Die 1422

Spartasse in der Stadt St. Pölten
gewährt

Hypothekendarlehen

auf 3 Jahre (ausnahmsweise 5 Jahre) gegen viertel- oder halbjährige Kapitalsabstammung und 20% Zinsen pro Jahr. Die Direktion.

Anerkannt beste Bezugsquelle für 1334

billige, höhmische Bettfedern

1 Kilo graue, gute, geschliffene 26.000 Kr., halbweiße 45.000 Kr., weiße, flaumige 70.000 Kr., 80.000 Kr., feine Halbstaum-Herjchaftsfedern 100.000, 120.000, 150.000 und 175.000 Kr., Derjand jed. beliebige Quantum, jollfert, von 5 Kilo an franco. Fertig gefüllte Taschen, 380/120 cm aus prima Inlett, reichlich gefüllt, 22.000, 280.000, 320.000, 380.000. Kopfpolster, 80/60 cm, 60.000, 80.000, 100.000, 125.000.

Verjand gegen Nachnahme, Umlaufj gefaltet oder Geld retour. Ausführliche Preisliste gratis.

S. Benisch, Prag-Welaberge, Kramarlová Nr. 26/788, Böhmen.

Seefischhandlung Florian Blahusch
ladet schon heute zu Bestellungen auf

lebende Karpfen für die Kartwoche
höflichst ein. 1431

Kleine Landwirtschaft

Haus mit Zimmer, Küche und angebauter Stallung, 4 Joch Grund mit Obstbäumen, Nähe Waidhofen a. d. Ybbs, 15 Minuten zum Staatsbahnhof, herrlich gelegen, wenn umgebaut, auch als Landstij geeignet, preiswert zu verkaufen. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 1432

Lastauto-Fuhrwerk
342 übernimmt fallweise zu günstigen Bedingungen

Runstmühle Krailhof, Waidhofen a. d. Ybbs, Fernsprecher Nr. 19.

Achtung! Gebe der verehrten Bevölkerung von Waidhofen a. Ybbs und Umgebung höflichst bekannt, daß ich in der Lage bin, **Schuhe aller Gattungen nach Maß** in feinsten Ausführung, sowie **Reparaturen und Oberteile** zu konkurrenzlos und staunend billigen Preisen zu liefern.

Achtungsvoll **Julius Stromberger.**
1379

Hiedurch werden statutengemäß alle Mitglieder von der am Montag den 23. März d. J., 5 Uhr nachmittags, im Geschäftszimmer (Weyrerstraße 24) stattfindenden **Ordentlichen Jahres-Versammlung** der Siedlungsgemeinschaft Waidhofen a. d. Y. reg. Genossenschaft m. b. H. 1436 verständigt. Zutritt nur für Mitglieder!

24%
einschließlich aller Durchführungskosten

DARLEHEN
auf erste Säge zu vergeben. Vermittler verbeten. Zuschriften an Dr. Parolla, Wien, 8. Bezirk, Langeasse 63. 1439

Sicheren Erfolg hat Ihre Anzeige!

wenn Sie dieselbe im „Bote von der Ybbs“ einschalten!

Wozu leiden?

Selbst die größten Schmerzen verschwinden sofort bei Anwendung der

Dr. Josef Beer
Bad Schallerbacher Sicht- und Rheumatismus-Einreibung

die selbst bei veralteten Leiden wie Sicht, Rheumatismus, Neuralgie, Ischias mit den glänzenden Erfolgen, selbst in Bad Schallerbach, angewendet wird.

Allein-Erzeugung und Generaldepot
Oskar Wolter
pharmazeutisches Laboratorium,
Krems a. D., N. O. 1437

Meierleute
mit kleiner Familie gesucht. Gut Claryshof bei Waidhofen. 1434

Billigstes Bestes Blut-

futter für Schweine und Ferkel ist nur das **St. Marxer Blut-futter**. Verlangen Sie Muster und Offerte von

Blutfutterfabrik Wien-Simmering.

Haarspezialist H. Eidenböck, Steyr!

Während meiner zweijährigen Tätigkeit als Leiterin des Mädchenpensionates Haid (Rheinpfalz) verwendeten wir zur ständigen Haarpflege unserer Zöglinge den

Haarkraftbalsam „Über Alles“

Mit bestem Gewissen kann ich bezeugen, daß wir damit staunenswerte Erfolge erzielten, sowohl bei Haarausfall, Schuppenbildung, Haarspalt und Neuwuchs, sowie überhaupt auch bei ständiger Haarpflege.

Martha Strehle, Leiterin.

Haarkraftbalsam „Über Alles“

Hauptdepot **Waidhofen a. d. Ybbs**, Alte Stadtpotheke
Ybbsitz: Firma Rehbrunner, Umsetzen: Stadtpotheke Mitterdorfer. 1438